

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. am

Nr. 103.

Dienstag den 28. August 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Amnestie.

Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden kaiserlichen Erlass

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. w.

wollen, da Uns durch Gottes Gnade ein Enkel geschenkt ist, der in wenigen Tagen die heilige Taufe empfangen soll, und dieser Tag dazu auffordert, empfangene Unbill zu vergeßen und Vergebung zu üben,

allen denjenigen Personen, welche bis zum Ablauf des heutigen Tages durch Urteil eines preussischen Zivilgerichts wegen einer gegen unsere Person begangenen Majestätsbeleidigung oder wegen Verletzung eines Mitgliedes unseres kaiserlichen Hauses im Sinne der §§ 95 und 97 des Strafgesetzbuches zu Freiheitsstrafen rechtskräftig verurteilt sind, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, und die noch rückständigen Kosten in Gnaden erlassen.

Ist wegen einer solchen und wegen einer anderen strafbaren Handlung auf eine Gesamtstrafe erkannt, so ist der wegen der ersteren Handlung verhängte Teil dieser Strafe im vollem Umfange als erlassen anzusehen.

Auf die von einem mit anderen Bundesstaaten gemeinsamen Gerichte erkannten Strafen findet dieser Erlass Anwendung, sofern nach den mit den beteiligten Regierungen getroffenen Vereinbarungen die Ausübung des Begnadigungsrechts in dem betreffenden Falle Uns zusteht.

Unser Justizminister hat für die schnelle Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.

Wilhelmshöhe, 24. August 1906.

Wilhelm.

Beisitzer.

Wie erinnerlich, ist die Frage der Amnestie gelegentlich der kaiserlichen Hochzeit des Kaiserpaars und der Geburt des Kaisererbenes der Presse, zum Teil sehr lebhaft, besprochen worden, unter Veranschaulichung staatsrechtlicher wie allgemein politischer, prinzipieller wie praktischer Gesichtspunkte. Auch grundsätzliche Gegner jeder Amnestie kamen dabei zu Worte, und es wurde u. a. behauptet, daß der Kaiser selbst zu diesen gehöre. Man wird diese Erörterungen heute füglich auf sich beruhen lassen und der Genugtuung über den Gnadenakt des Königs Ausdruck geben können. Die Wünsche und Erwartungen gingen ja zum großen Teil über die Grenze hinaus, die der obige Erlass zieht. Man mag zu der Frage allgemeiner Amnestien so oder so stehen, aber man wird bei der Verurteilung der Ausübung des Kronrechts die Gründe und Anschauungen berücksichtigen müssen, die den Monarchen bestimmten, die Amnestie auf diejenigen zu beschränken, die sich gegen ihn persönlich und gegen Mitglieder des kaiserlichen Hauses vergangen haben.

Ein furchtbares Attentat.

In der Choral der russischen Revolution wechseln Untaten des einen und des andern Schreckens in furchtlicher Folge miteinander ab. Auf die blutigen Standgerichte, die die Reaktion an unerschrockenen, vom Geiste des gewaltigen Umsturzes verführten Speeren hat, antwortet der Terror mit nicht minder furchtbaren Attentaten. Zu den vielen Attentaten, welche die letzten Wochen gesehen haben, gefügt sich ein neues von so entsetzlichem Umfange, wie bisher in der russischen Chronik nicht zu verzeichnen war. Gegen Stolypin war das Bombenattentat gerichtet, das zwar sein Ziel verfehlte, aber doch eine große Anzahl unschuldiger Opfer forderte, und dessen moralische Wirkungen noch unberechenbar sind, wenn auch heute schon sagen läßt, daß die Schreckenszeit kaum geeignet wäre, die Sache der Freiheit zu fördern, wofür sie ihr nicht im Gegenteil schadet. Das erste Telegramm über das furchtbare Attentat lautete:

Sonnabend nachmittag um 3 Uhr erfolgte gelegentlich des Empfanges beim Ministerpräsidenten Stolypin in dessen Villa auf der Apothekerinsel eine Explosion. Es verlaute zuerst geräuschlos, Ministerpräsident Stolypin sei ermordet worden, es stellte sich jedoch später heraus, daß der Ministerpräsident unverletzt geblieben ist. Dagegen sind bei der Explosion zahlreiche andere Personen getötet und verwundet worden, darunter der Sohn des Ministerpräsidenten.

Zu dem Anschlag auf Stolypin meldet die Petersburger Telegraphenagentur noch zahlreiche Einzelheiten, aus denen zugleich hervorgeht, daß

die Explosion durch einen Zufall vorzeitig herbeigeführt

wurde und daß es diesem Umstande wahrscheinlich zu danken ist, daß Stolypin selbst mit dem Leben davonkam. Die Depeche lautet: In der vierten Nachmittagsstunde fuhr eine mit zwei präparierten Pferden bespannte Kutsche vor dem Portal der Villa des Ministers auf der Apothekerinsel vor. In dem Wagen saßen vier Personen, zwei Zivilisten und zwei Militärs in ausländischer Uniform. Alle vier begaben sich in die Wägenstube, wobei einer von den als Militärs verkleideten Personen den Helm in den Händen hielt, in dem offenbar ein Sprenggeschloß von ungeheurer Kraft enthalten war. In der Wägenstube wurde das Geschloß zufällig fallen gelassen. Die Kraft der Explosion war furchtbar. Der im Nachbargarten befindliche, beim Minister des Inneren als Beamter in besonderem Auftrage fungierende Generalmajor Samjatin

wurde getötet, dem Hofmeister Woronin der Kopf abgerissen. Getötet wurden auch der Pförtner und sämtliche in der Pförtnerstube befindlichen Personen, darunter alle vier Uebeltäter. Die ganze Wägenwand des Gebäudes hin, die im oberen Stockwerk anwesende fünfzehnjährige Tochter Stolypins erlitt schwere Verletzungen an beiden Beinen, die amputiert werden mußten. Ein kleiner Sohn des Ministers erlitt einen Beinbruch. Stolypin ist unverletzt geblieben. Durch die Gewalt der Explosion wurde die Tür zum Kabinett des Ministers aus den Angeln gerissen. Die Pferde, mit denen die Uebeltäter angefahren kamen, blieben heil, der Wagen wurde zertrümmert, der Kutscher getötet. Einer der Direktoren der Petersburger Telegraphenagentur, Fürst Schabowskoi, der sich in dem an die Pförtnerstube anstoßenden Zimmer befand, erlitt Verletzungen.

Die Apothekerinsel,

auf der sich das entsetzliche Drama abspielte, liegt im Norden der City von St. Petersburg im Mündungs-Delta der Newa. Auf ihr haben eine Anzahl wohlhabender Leute, unter ihnen auch Deutschen, sich Sommerwohnungen (russ. Datschen) errichtet, die dicht am Ufer der Newa erbaut sind. Zwischen ihnen befinden sich verschiedene große, villenartige Sommerfröhen in prächtigen Parks, die dem Staate gehören aber den einzelnen Ministern mit ihren Familien vom Mai bis August zum Sommeraufenthalte dienen. Sie sind nach der Kaiserstraße hin, die an der Newa entlang führt, durch hohe Eisengitter abgesperrt, hinter denen sich die wachhabenden Militärposten sowie Schutleute aufhalten. Den gestrigen Empfangstag bei Stolypin, an dem jedermann Zutritt zum Ministerpräsidenten hat, benutzten nun die Attentäter zu ihrem Beginnen.

Die furchtbare Wirkung der Explosion,

die ja bereits aus der oben wiedergegebenen halbamtlichen russischen Meldung deutlich zu erkennen ist, wird noch durch folgenden Bericht des „Berl. Vol.-Anz.“ ausführlicher geschildert:

Bei dem Minister, der offiziellen Empfang abhielt, weilten ungefähr fünfzig Personen, darunter hohe Staatsbeamte, Militärs, auch Bittsteller aus dem Volke usw. Stolypin sprach gerade mit dem Gouverneur von Penza, Schwoftow, als ein eleganter Landauer vor seiner zweistöckigen Villa hielt, in der zwei Gendarmenoffiziere und Zivilpersonen saßen. Einer davon sprang leicht ab und betrat, von den anderen gefolgt, das Vestibül. Im selben Moment erfolgte eine furchtbare Detonation, welche die ganze Villa zum Einsturz brachte. Furchterliche Angst- und Schreie durchzitterten die Luft. Eine Bombe war geworfen worden, durch die nicht allein die Villa zerstört, sondern auch alle vor ihr postierten Schutleute und Detektives getötet wurden. Ebenso auch der Landauer nebst Kutscher. Aus der oberen Etage der Villa schrien die zwei Kinder des Premierministers, ein Knabe und ein Mädchen, laut nach Hilfe. Da erschien der Minister Stolypin totenbleich zwischen den Trümmern des Hauses. „Schnell eine Leiter! Rettet meine Kinder!“ schrie er laut. Einige Bediente stürzten herbei, denen es gelang, beide Kinder, schwer verletzt, zu retten. Der Minister selbst blieb wunderbarerweise unverletzt, ebenso seine Gattin. Aber furchtbar war im übrigen der Erfolg des teuflischen Verbrechens. Von den fremden Anwesenden wurden

28 Personen tot und 22 schwer oder leicht verwundet

unter den Trümmern vorgezogen. Der Anblick der verwüsteten Stätte, die von herrlichen alten Bäumen und Blumenanlagen umgeben war, ist jetzt erschütternd! Die Toten wurden mit Hilfe der Feuerwehr, die ausopfernd arbeitete, geborgen; Kutschen, Infanterie und Gendarmen wurden telephonisch sofort zur Stelle berufen. Rasch trafen auch Sanitätswagen des Roten Kreuzes, Ärzte und Sanitätspersonal vor der Villa ein, die sofort den Verwundeten Notverbande anlegten und sie in die zunächst gelegenen Hospitäler transportierten. Unter den Toten befindet sich General Samjatin von der Schutzwache sowie der Gouverneur von Penza Schwoftow und der Oberst Fedorow. Eine junge Frau nebst Kind, die wahrscheinlich zur Dienerschaft gehörte, wurden ebenfalls tot aus den Trümmern hervorgezogen. Junge Ministerialbeamten in eleganten Uniformen und höhere Polizeibeamte laufen, leicht verwundet, auf der Trümmerstätte herum: wo ununterbrochen Leute eintreffen, die weinend ihre Angehörigen suchen, die sich zu dem Empfang des Premierministers begeben hatten. Vor der Villa liegt zertrümmert die Equipage der Attentäter. Die Attentäter wurden, schwer verwundet, nach dem Peter-Pauls-Hospital transportiert, wo sie ihren Wunden erliegen sein sollen. Es sind junge Leute, deren Personalien noch nicht festgestellt werden konnten. Das Publikum wird an den Ort, der von Soldaten abgesperrt ist, nur auf große Entfernung zugelassen. Angst und Entsetzen über das schreckliche Verbrechen, wie es die Residenz noch nicht erlebt hat, malt sich auf aller Gesicht. Mit stummem Mitleid sieht man die unschuldigen Opfer des teuflischen Anschlages in den Sanitätswagen fortgeschaffen! Die Minister Rediger, Kotschew, Schwanebach und Wirilew trafen sofort am Ort der Katastrophe ein, sämtlich furchtbar erregt und bleich. Stolypin selbst weiß, nachdem seine Familie zur Stadt befördert war, immer noch auf der Trümmersstätte, die Bergungsarbeit verfolgend. Die Villa macht, wie oben bemerkt, einen jammervollen Eindruck. Einzelne Vorhänge und abgerissene Tapeten flattern in der Luft, einige wenige Mauerreste sind als stumme Zeugen der furchtbaren Frevelthat übriggeblieben. Die Detonation war so laut, daß am jenseitigen Newa-Ufer, wo die Kaserne des Moskauer Garde-Regiments gelegen ist, sämtliches Militär in heller Angst auf die Straße stürzte, da man Erdbeben vermutete.

Verschiedene der Getöteten sind bis zur Unkenntlichkeit entstellt, so daß ihre Persönlichkeit vorläufig nicht festgestellt werden konnte. Das Militär war in der zerstörten Villa bis zur späten Abendstunde mit Aufräumarbeiten zusammen mit der Feuerwehr beschäftigt. Einzelne Gliedmaßen der Getöteten wurden teilweise in beträchtlicher Entfernung von der Villa gefunden und mußten zusammengelesen werden.

Ueber das Attentat werden noch nachstehende von den bisherigen Berichten

abweichende Einzelheiten

gemeldet:

Die Täter trafen in einem offenen Wagen ein, als die Besuchersliste bereits geschlossen war; infolgedessen wollte die Dienerschaft sie nicht durchlassen. Darauf versuchten sie mit Gewalt in das Zimmer einzudringen, das neben dem Empfangssaal lag, und in dem zahlreiche Gäste den Minister erwarteten. Bei dem Handgemenge mit der Dienerschaft ließ der eine der Einbringlinge, der die Uniform eines Gendarmenoffiziers trug, eine Bombe fallen, die mit großer Gewalt explodierte. Durch die Stärke der Explosion wurde das Wohnzimmer, in dem die Bombe explodierte, das diesem benachbarte Zimmer und teilweise auch der Empfangssaal vernichtet, ebenso auch das Vestibül, die Treppe und der Balkon des zweiten Stockwerks. Der Minister, der in seinem Arbeitszimmer empfing, blieb unverletzt. Seine Tochter und sein Sohn, die sich auf dem Balkon aufhielten, wurden verletzt, beide Kinder wurden nach dem Hospital gebracht. Von den Tätern sind nicht, wie zuerst gemeldet, alle vier, sondern drei durch die Explosion getötet worden, der vierte ist verhaftet. Wie bekannt wird, wollte bereits vor einigen Tagen ein verabschiedeter Offizier namens Boborkin den Ministerpräsidenten vor einem gegen ihn geplanten Attentat warnen, wurde aber nicht vorgelassen. Samstag wurde Boborkin auf Befehl des Ministerpräsidenten Malarow vernommen. Im Augenblick der Explosion empfing Stolypin zwei Weltmarschälle, die bezeugen, es hätten zwei bzw. drei Explosionen stattgefunden. Stolypins erste Frage war die nach seiner Familie. Er selbst befreite seine Kinder aus den Trümmerhaufen. Die 15jährige Tochter, der beide Hüfte zerschmettert wurden, hat außer dem großen Kasten Wunden an anderen Körperteilen davongetragen. Dem Sohne, der erst drei Jahre alt ist, wurde der rechte Hüftknochen gebrochen. An seinem Kopfe wurde ferner eine Wunde festgestellt. Der Anblick der Wunden und das Gefühl der Verwundetheit, sowie das Wehklagen der Verwandten sind furchtbar. Die Getöteten sind entsetzlich verstümmelt, manche sind geradezu formlose unkenntliche Massen.

Ueber die Attentäter

ist weiter folgendes festgestellt: Der Kutscher, der den Landauer lenkte, den die Attentäter benutzten, sagte aus, die Insassen seien Große Morskajastraße 41 eingestiegen. Sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß dort in Chambre garnie vor zwei Tagen ein Ehepaar nebst drei Mädchen abgestiegen waren, die angeblich aus Moskau kamen und sich Morosow nannten. Sie mieteten zwei Zimmer und bezahlten im voraus 250 Rubel. Bald darauf besuchte sie ein Herr, der sich Wironow nannte, und am Abend begab sich die ganze Gesellschaft in demselben Landauer zur Sommeroper. Beide Herren trugen damals Zivil. Samstagabend verließen sie, nachdem sie der Portier des Hauses betrunken gemacht hatten und sich zu ihnen noch ein dritter Herr gesellt hatte, das Haus in der Uniform der Gendarmen-Offiziere. Frau Morosow nebst Dienstmädchen sind jetzt spurlos verschwunden. Die Attentäter waren auf der Warschauer Bahn angekommen. Stolypin erhielt bereits vor zwei Tagen Warnungsbriefe aus Moskau. In dem einen wurde ihm angeraten, schnell abzureisen, andernfalls er durch eine Bombe getötet werden würde. „Recht Sie Gott“, damit schloß jener Brief. Unter den Getöteten befinden sich drei Attentäter, unter ihnen ein fein gekleideter Mann von etwa 23 Jahren. Ein Attentäter wurde leicht verwundet. Er ist 21 Jahre alt und nennt sich Weidemann. Doch ist der Name wahrscheinlich fingiert. Ein anderer wurde schwer verwundet. Unter der Zahl der Verwundeten befinden sich ferner noch vier der Verdächtige am Attentat verdächtige Personen. Sie alle wurden nach dem Gefängnis-Hospital geschafft. Samstagabend wie in der Nacht wurden in allen Stadtteilen Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei verschiedene Mitglieder der radikalen Partei verhaftet und in der Peter Pauls-Festung interniert wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von der Polizei eine verzweigte politische Verschwörung entdeckt.

Die Tochter Stolypins

verbrachte, nachdem sie eine Morphiumeinspritzung erhalten hatte, eine ruhige Nacht; der Zustand ist ziemlich normal. Die Ärzte beraten, ob eine Amputation notwendig ist. Die Kaiserin-Witwe ließ sich nach dem Befinden der Kinder des Ministerpräsidenten erkundigen.

In das Peter- und Paul-Hospital wurden 24 Leichname und 22 Verwundete geschafft; drei von den letzteren sind beim Verbände gestorben. Die Gesamtzahl der durch die Explosion Getöteten beträgt mithin dreißig. Vier von den Verwundeten, die der Teilnahme an dem Verbrechen verdächtig sind, wurden in das Gefängnis-Hospital geschafft. Vier Männer und zwei Frauen, die bei der Explosion schwer verwundet wurden, bleiben in dem Peter- und Paul-Hospital und werden von Militär bewacht, ebenso wie die Leichname.

Der Zar

richtete gestern nach dem Attentat an Stolypin nachstehendes Telegramm: Ich fand keine Worte, um meine Entrüstung auszudrücken. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß Ihr Sohn und Ihre Tochter bald wieder hergestellt werden, ebenso auch die übrigen Verwundeten. Nikolaus. — Stolypin erhielt auch Telegramme von den Großfürsten Wladimir, Konstantin und Alexander, sowie von den Großfürstin

Elisabeth Eugenie und dem Grafen Witte. Die Ärzte fanden gestern den Zustand der Tochter Stolypins sehr bedenklich.

Weitere Attentate der letzten Tage.

Der Kommandeur des Semenowskischen Regiments, General Minn, ist Sonnabend in Peterhof ermordet worden. Die Meldungen darüber besagen, General Minn befand sich auf dem Bahnhof in Peterhof mit seiner Familie, als ein junges Mädchen sich ihm näherte und fünf Revolvergeschosse auf ihn abfeuerte, die den General in den Rücken trafen. Frau Minn ergriff die Hand des jungen Mädchens, das sofort verhaftet wurde. Sodann zeigte die Verhaftete der Polizei die auf dem Bahnhof liegende Bombe und bat, sich in Acht zu nehmen. General Minn verstarb sofort.

Gegen den Gendarmerieobersten Graf Stenbock-Fermor wurde in Warschau in der belebten Marszellovskistraße von Revolutionären ein Attentat verübt. Der Graf wurde mit Revolvern beschossen und erhielt eine Wunde im Gesicht. Er wurde von einem vorbeigehenden Offizier in einer Droschke in seine Wohnung gebracht. Das durch die Schüsse erschreckte Publikum fing an zu fliehen. Da erschienen Patrouillen, die mehrere Salven abfeuerten. Ein Passant wurde getötet, ein zweiter verwundet. Die Täter entkamen. Auf der Straße wurden Revisionen und in den Häusern Untersuchungen vorgenommen. Man entdeckte jedoch nichts. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Der russische Ministerrat

beriet in seiner Sitzung am Freitag über die innere Lage des Reiches und kam zu dem Beschluß, die bisherige Politik unter genauer Beobachtung der bestehenden Gesetze fortzuführen. Ferner wurde beschloffen, daß alle Minister am 14. September Programme für die Tätigkeit ihrer Ministerien vorlegen sollen. Die zu lösenden Fragen sollen in zwei Gruppen geteilt werden, nämlich in solche, die eine Regelung auf legislativem Wege erfordern, und solche, über die auf administrativem Wege entschieden werden kann. Was die Fragen der ersten Art betrifft, so sollen darüber bis zum Zusammentritt der Duma Gesetzentwürfe ausgearbeitet werden. Die Wahlen zur Duma sollen in ganz Rußland an demselben Tage stattfinden; über das Datum machte sich der Ministerrat jedoch noch nicht schlüssig.

Deutschland.

Der Kaiser ist am Sonnabend morgen, begleitet von dem Großherzog von Hessen, dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die ihn vom Bahnhof abgeholt hatten, bei Mainz auf dem Großen Sand eingetroffen und hat einer größeren Gefechtsübung hessischer Regimenter nach dem neuen Exerzierreglement beigewohnt. Nach der Übung hielt der Kaiser Kritik ab, dann war große Parade. Nach dieser zogen die Regimenter, der Kaiser und der Großherzog an der Spitze, durch die reichgeschmückte Stadt Mainz zum Schloß. Es herrschte anhaltender Regen. Aus Anlaß der Übungen wurde eine große Anzahl Ordensauszeichnungen verliehen. Am Sonnabend nachmittag um 1/4 Uhr fuhr der Kaiser im Automobil nach Schloß Friedrichshof bei Cronberg. Am Freitag hatte der Kaiser auf Schloß Wilhelmshöhe den Prinzen Carolath empfangen, der dem Monarchen das Quellenfinden mit der Wünschelrute zeigte, und zwar, wie es in dem „Wolffschen Telegramm“ heißt, mit bestem Erfolg.

(Zu den kolonialen Affären.) Eine überraschende Nachricht bringt heute der „Z.-M.“: Danach sollen außer Major Fischer auch noch andere Offiziere der Schutztruppe in ihrem engen freundschaftlichen Verhältnis zu Herrn v. Tippelskirch gefunden haben, „das Beziehungen zur Folge hatte, welche zu nicht wünschenswerten Kreditgewährungen führten.“

Gegenüber einer Meldung des „Z.-M.“ will der „Z.-M.“ an zünftiger Stelle erfahren haben, daß sich aus den Bestimmungen des Vertrages und deren Anwendung bisher nicht die geringste Handhabe für die Kolonialverwaltung gefunden habe, von dem Vertrage mit der Firma Tippelskirch zurückzutreten.

In dem Strafverfahren gegen Götz und Gen. ist, wie die „Freif. Ztg.“ meldet, nunmehr auch der Abg. Koeren als Zeuge von dem Untersuchungsrichter vernommen worden, eine Hausdurchsuchung hat bei ihm aber nicht stattgefunden. Weitere Hausdurchsuchungen sind, wie dasselbe Blatt mitteilt, wegen der neueren Enthüllungen im Kolonialskandal in Aussicht genommen. Vermutlich wird noch einmal gehäusucht werden, wo bereits Hausdurchsuchungen stattgefunden haben. Oberst Ohnesorge vom Oberkommando der Schutztruppe, hat plötzlich um seinen Abschied nachgesucht.

(Woermann-Tippelskirch.) Der Abgeordnete Erzberger hielt in Hagen einen politischen Vortrag, in dem er erwähnte, es sei eigenartig, daß die Firma Woermann gegen alle Blätter Strafantrag stellen wolle, die sie in irgend eine Verbindung mit der Tippelskirch-Affäre bringen würden. Die Blätter könnten ganz beruhigt sein, denn die Empfindlichkeit der Firma Woermann sei benigne unverstänlich, wenn man berücksichtigt, daß in allen Verzeichnissen Tippelskirch als Vertreter der Woermann-Linie steht. Tippelskirch werde, so meint Redner, als der reinste Waisenknaube gegenüber Woermann erscheinen. Das Zentrum sei für die sofortige Lösung solcher Verträge, die sich nicht mit der politischen Moral vertrügen. — Die Gesellschaft m. b. H. Woermann soll im letzten Jahre 70 Prozent Dividende verteilt haben! Vorläufig wird aber das Hauptmaterial immer noch gegen Tippelskirch zusammengetragen. Aus der Zusage eines Teilnehmers der Chinaexpedition ergibt sich, daß damals unter den Offizieren und Beamten, die für den Bezug der notwendigen Bedarfsartikel ganz auf die Firma Tippelskirch angewiesen waren, vielfach Erbitterung über deren unerhörte Preise herrschte.

(Eine Anarchistenverhaftung in Hamburg.) Die Hamburger Nachrichten melden: In einem Hause der Sachsenstraße wurde ein junger Mann aus Rußland verhaftet, der im Gesicht und an den Händen schwere Brandwunden trug. Der Verhaftete verweigerte über seine Person jede Auskunft. Bei der Durchsuchung wurden eine Menge Revolver und auch Sprengstoffe, hauptsächlich Pikrin Säure, gefunden, ferner Frachtbriefe, Rechnungen u. s. w., aus denen hervorgeht, daß Waffen und Sprengstoffe nach Rußland versandt worden sind. Die Sendungen gingen

nach den russischen Ostseehäfen. Ein Komplize des Verhafteten wurde noch nicht angetroffen. — Die Meldung wird von amtlicher Seite bestätigt.

Der Hafenarbeiterstreik in Stettin gewinnt an Ausdehnung. Die Zahl der Streikenden ist schon auf 1600 gestiegen. Es verlautet, daß in aller Kürze die Hafenarbeiter von Danzig und Königsberg dem Beispiel ihrer Stettiner Kollegen folgen und ebenfalls in den Ausstand treten wollen. Die Stettiner Meeder hielten in der Börse eine Versammlung ab, um zu beraten, wie man sich zu den Forderungen der Arbeiter verhalten wolle. Es wurde beschloffen, auf keinen Fall nachzugeben, da es feststehe, daß die jetzt gezahlten Löhne die höchsten für jene Kategorie der Arbeiter in ganz Europa seien. Aus dem In- und Auslande sollen sofort Arbeitswillige herangezogen werden.

(Kleine Chronik.) Prinzessin Pauline zur Lippe ist gestorben. Mit ihrem Tod ist die ehemals regierende Linie des fürstlich lippschen Hauses erloschen. — Das Reichsgericht verwarf die Revision des ehemaligen Landgerichtsrates Blumenberg, der zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war. — Die königlichen Polizeiverwaltungen in Kiel, Danzig und Posen wurden zu Polizeipräsidien erhoben. — In Hamburg ist der Dampfer Professor Boermann mit 6 Offizieren und 500 Unteroffizieren und Mannschaften aus Deutsch-Südwestafrika eingetroffen. — Der ehemalige österreichische Gesandte bei den Hansestädten und in München, Herrenhausmitglied Graf G. Blome, der 1865 die Konvention von Gastein zustande brachte, ist in Riffingen gestorben. — Der Zusammentritt der österreichischen Delegationen, der diesmal in Pest stattfindet, ist für den 18. oder 20. Oktober in Aussicht genommen. — Der englische Kriegsminister Salisbury ist zum König Eduard nach Marienbad berufen worden. — Bei einem Ausstand der 6000 Arbeiter der Kranholmer Tuchfabrik bei Marwa entkamen Unruhen, die durch Truppen unterdrückt wurden. — In Konstantinopel kursieren Gerüchte von einer neuen Verschlechterung im Befinden des Sultans. — Der Katholikos aller Armenier hat auf den 28. August nach Etschmiadsin eine armenische Nationalversammlung einberufen, auf der unter anderem kirchliche Fragen erörtert werden sollen.

Ausland.

Amerika.

(Der Aufstand auf Cuba.) Nach einem Telegramm aus Havanna haben die Insurgenten Palmira bei Cienfuegos in Besitz genommen. Die Sache der Insurgenten gewinnt immer mehr an Boden. Eine Abteilung von 45 Rekruten wurde bei Guines von 80 Insurgenten hinterlistig überfallen, wobei von letzteren 7 Mann getötet wurden.

Kolonien.

Die Verhältnisse an der Dniawibahn lassen nach der „Köln. Ztg.“ vorerst noch sehr zu wünschen. Berechnungen der Güter durch Angestellte, Zugerestaltungen infolge Trunkenheit des Personals, Beschädigung der Güter durch unsachgemäße Behandlung sind an der Tagesordnung. Die hierdurch am meisten geschädigten Geschäftsleute haben deshalb schon häufig bei der Gesellschaft und, da Beschwerden hier zumeist erfolglos blieben, jüngst auch beim Gouvernament Klage geführt. Auf den Ausgang ist man hier sehr gespannt, da die Gesellschaft mit ihren Angestellten sehr vorsichtig sein muß und mit Lohnabzügen oder gar mit Entlassung der Schuldigen nur auf die Gefahr der Betriebseinstellung hin vorgehen kann. Daß die Gesellschaft aber vorerst für Leben und Gesundheit des reisenden Publikums keine Garantien übernimmt, zeigt folgender, auf jeder Fahrkarte stehende gedruckte Vermerk:

„Die Dniawibahn ist dem allgemeinen Verkehr nicht geöffnet. Der unterzeichnete Reisende erklärt sich ausdrücklich damit einverstanden, daß die Benutzung der Eisenbahn zur Fahrt auf seine eigene Gefahr geschieht. Er versichert für sich und seine Erben für den Fall einer Beschädigung, Körperverletzung oder Tötung auf jeden Erlassanspruch gegen die Dniawi-Minen- und Eisenbahngesellschaft oder die Firma Artur Koppel, Aktien-Gesellschaft. Nur unter dieser Bedingung wird die Benutzung der Bahn zur Reise (gegen teures Geld) gestattet.“

Westfalen und Rheinland.

(Kamen, 23. Aug.) Das erste Stiftungsfest feierte am Sonntag im Reichardtschen Saale die hiesige Garde-Vereinigung und hatten sich zur Teilnahme an diesem Feste die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen recht zahlreich eingefunden. Von 4 Uhr nachmittags bis gegen 8 Uhr konzertierte die Herzogliche Kapelle in der bekannten vorzüglichen Weise und in den Musikpausen trug der Gesangverein Auguste Viktoria, der in lebenswürdigster Weise seine Mitwirkung beigetragen hatte, der Bedeutung des Tages entsprechende Lieder vor, die durchweg reichen Beifall fanden. Die Festrede wurde von Herrn Eisenbahn-Assistenten Bünning gehalten und das vom Redner am Schluß seiner Ausführungen auf Se. Majestät den Kaiser als obersten Kriegsherrn ausgebrachte dreimalige Hoch fand begeisterte Aufnahme. Der später folgende Festball gab den Tanzlustigen reichlich Gelegenheit sich im Kreise zu drehen. Im Ganzen ist das Fest sehr schön verlaufen und kann die Garde-Vereinigung mit Genugtuung darauf zurückblicken.

(Kamen, 23. August. Geschäfts- und persönliche Ehre des Kaufmanns.) Die Behauptung, bei einem Kaufmann seien Wechsel protestiert worden, stellt sich als ein Angriff nicht nur auf dessen Geschäftsehre, sondern auch auf dessen persönliche Ehre dar. Der Angeklagte eines Kunststüblers hatte einem Kunststübler den auf Grund eines falschen Berichtes seines Gewerbesmannes mitgeteilt, daß bei einem Kaufmann Wechselproteste vorgekommen seien. Diese Auskunft war tatsächlich unrichtig. Auf die Privatklage des Kaufmanns wurde der Angeklagte auf Grund des § 186 des St.-G.-B. von dem Schöffengericht wegen Verleumdung bestraft. Die Strafkammer bestätigte das Urteil in der Berufungsinstanz. Die von dem Angeklagten eingelegte Revision verwarf der Strafsenat des Kölner Oberlandesgerichts durch Entscheidung vom 8. August d. J. Das Oberlandesgericht nahm an, daß eine objektive Verleumdung vorliege. Ein Vergleich zwischen dem Wortlaut des § 187 und des § 186

des Strafgesetzbuches ergebe, daß eine Äußerung, die eine Kreditgefährdung zur Folge haben könne, noch nicht zur Annahme einer Verleumdung im Sinne des § 186 des Strafgesetzbuches genüge. Die Behauptung, es sei zur Erhebung von Wechselprotesten gekommen, sei aber geeignet, einen Kaufmann in der öffentlichen Meinung herabzumündigen. Die Rechtfertigung des Vertrauens auf die Personlichkeit, die im kaufmännischen Verkehr für den Kredit ausschlaggebend sei, bilde für den Kaufmann eine sittliche Pflicht. Verstoße er hiergegen, indem er selbst wechselfähige Verbindlichkeiten nicht rechtzeitig erfülle, so beeinträchtige er seine persönliche Ehre. Allerdings könne ein Kaufmann auch aus triftigem Grunde oder wegen unverschuldeten Zahlungsunvermögens einen Wechsel in Protest geben lassen. Wenn die Behauptung aber, wie im gegebenen Falle, ganz allgemein aufgestellt werde, gelte sie mindestens die den Betroffenen ehrenränke Annahme, es sei durch seine Schuld zur Protesterhebung gekommen.

(Kamen, 23. August. (Verschiedenes.) Für die allernächste Zeit steht eine Änderung in den bergpolizeilichen Vorschriften in Aussicht. Dabei handelt es sich um eine neue Verordnung über die Wetterterzung der Gruben. Bisher war es Vorschrift, daß die Wetterterzungsweite im Querschnitt vier Quadratmeter habe. Wie in bergmännischen Kreisen verlautet, wird in der neuen Wetterpolizeiverordnung ein Querschnittmaß für die Wetterterzungsweite nicht vorgeschrieben werden. Die Gruben werden lediglich darauf zu achten haben, daß jedem in der Grube arbeitenden Bergmann vor Ort das erforderliche Quantum frischer Luft zugeführt wird. Dabei soll ausdrücklich vorgeschrieben werden, daß der Wetterzug in den Strecken eine Geschwindigkeit von sechs Meter in der Sekunde nicht übersteigen darf. Diese Beschränkung dürfte mit Rücksicht auf die Grubenarbeiter eingeführt werden, da ein stärkerer Wetterzug den in der Grube Beschäftigten empfindliche Beschwerden verursacht.

Das Proviantamt Münster beginnt demnächst mit dem Verkauf von Roggen neuer Ernte, sobald derselbe vollständig trocken und lieferbar ist. Der Roggen muß möglichst rein, d. h. frei von Mutterkorn, verklammert und ausgewaschen Körnern und Straunkamen u. s. w., besonders darf er keine Wibelken (Knoblauch) enthalten. — Heu und Roggenstroh muß des beschränkten Raumes wegen vorher angemeldet werden.

Fahrtunterstützung für Töchter verstorbener Eisenbahnbeamter und Arbeiter. In einem Erlass hat sich der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten damit einverstanden erklärt, daß die Töchtern verstorbener Eisenbahnbeamter und Arbeiter, die auf Grund ärztlicher Verordnung einen Kurort aufsuchen müssen, und für die die Kurkosten aus Mitteln des Eisenbahn-Töchterfonds bestritten werden, an Stelle der nicht zulässigen Gewährung freier Eisenbahnfahrt für sich und nötigenfalls für einen Begleiter Unterstützung: etwa in Höhe des Fahrgeldes bewilligt werden dürfen.

(Ein Drama in den Lüften.) Der Luftschiffer Thonik unternahm Samstag im Stadtgarten der Herren Gebr. Kirchhoff seinen zweiten Aufstieg. In einer Höhe von etwa 350 Metern spielte er mit heißer Luft gefüllte Ballon und der Luftschiffer stieg ab. Er wurde bewußtlos vom Platte getragen. Ueber den aufregenden Vorfall meldet der „Westf. Anz.“ noch folgendes:

Gegen 7 Uhr hatte sich im Stadtgarten eine große Menschenmenge eingefunden, um den Aufstieg des Aeronauten zu verfolgen. Der, wie das letztmal, mit heißer Luft gefüllte Ballon hob sich auf das Kommando des Luftschiffers majestätisch in die Lüfte und nahm mit dem frei am Trapez schwebenden Herrn Thonik die Richtung nach Südost. In der Höhe von etwa 350 Meter plachte der Ballon plötzlich und fiel rapid abwärts. Der Luftschiffer bewahrte seine Gelassenheit bis zum letzten Augenblick und versuchte vergeblich, durch Schwingen am Trapez die Wucht des Sturzes abzumildern. Der Ballon fiel mit horrender Geschwindigkeit in der Nähe der Brinkwirthschen Gastwirtschaft mit dem Aeronauten auf Erde nieder. Herr Thonik hielt das Trapez bis zum letzten Augenblick krampfhaft in Händen und blieb regungslos liegen. Die erste Hilfe leistete ihm aus Nase und Mund blutenden Luftschiffer Herr Oberlehrer Forst, der die Hüfte des geplatzten Ballons von dessen Körper entfernte. Der Verunglückte wurde in eines der nächsten Häuser getragen, wo ihm bis zum Eintreffen eines bereitwillig zur Verfügung gestellten Krankenwagens die aufopferndste Pflege zu teil ward. Herr Polizeikommissar Pape war mit einigen Beamten bemüht, das Publikum von der Behausung abzuhalten. Dort spielten sich herzerbebildende Szenen ab. Die Frau und der Neffe Thoniks warfen sich laut jammern über den Verunglückten. Thonik hatte unterdessen seine Besinnung wiedererlangt und wurde nach dem „Stadtgarten“ gebracht, wo der inzwischen erschienene Arzt Herr Dr. Wellmann die sofortige Ueberführung des Verunglückten ins katholische Krankenhaus anordnete. Thonik war das Kinn zerkratzt und er klagte außerdem über heftige Schmerzen an den Füßen und im Rücken. Ob er innere Verletzungen erlitten, konnte bis zur Zeit nicht festgestellt werden. Frau Thonik nahm bei ihrem Gatten im Krankenhaus Wohnung. Ueber die Ursache des Unglücks werden verschiedene Vermutungen laut. Die einen glauben, daß die Seide, aus welcher der Ballon hergestellt war, schachhaft gewesen sei, während andere annehmen, daß der Ballon vom Wind umgedreht wurde. In Wirklichkeit dürfte vielleicht Ueberbühung der zum Füllen verwendeten Luft die Ursache sein.

(Kamen, 23. Aug. (Unglücksfälle.) Der Arbeiter Wittfoth wurde in der Nähe der Wirtschaft der Wwe. Kiese an der Wilhelmstraße von einem Straßenbahnwagen überfahren. Wittfoth wurde am Kopf und Rücken schwer verletzt. — Töblich verunglückt sind der Zimmermann Siepenkötter und der Vorwahrer Kampmann. Ersterer fiel durch mehrere Etagen eines Neubaus und brach das Mägenblech, letzterer drang bei der Arbeit auf der Westfälischen Union ein glühendes Draht in den Körper. Beide erlagen nach qualvollem Schmerzenslager ihren Verletzungen.

(Dortmund, 27. August. (Verschiedenes.) Samstag fand die landespolizeiliche Abnahme der Straßenbahnstrecke Dortmund-Körne-Wiedede-Äkeln statt. Einwendungen wurden von keiner Seite gemacht. Der Betrieb auf diesem Streckenteil ist gestern eröffnet, während die Eröffnung der Strecke Wiedede-Äkeln erst im Oktober erfolgen kann. Die erforderliche Energie wird aus dem Leitungsnetz der Dortmunder Straßenbahn genommen.

Samstag mittag wurde der bei einem hiesigen Speiteur beschäftigte Handlungsgehilfe Eduard Bubbemeier in seiner Wohnung tot aufgefunden. Er hatte sich mit Bismar vergiftet. B. ist 24 Jahre alt und ledig. Was ihn zu der Tat getrieben hat, ist nicht bekannt.

Der achtjährige Sohn des Hauers Karl Wiggers, Bambelerstraße 17, welcher an einer Baustelle in genannter Straße spielte, rief ein eisernes Gefäß mit einem Speißel um. Es traf den Knaben so unglücklich, daß er schwere Verletzungen davontrug und mit dem Krankenwagen in das Lufthospital transportiert werden mußte.

(Langendreer, 25. Aug. (Wagen ins Rollen geraten.) An der Siebenplanetenstraße gerieten gestern vormittag bei den Ausschüttungsarbeiten für die neue Teilschleife Witten-Langendreer von einer abschüssigen Stelle eine Anzahl Wagen eines Bauzuges ins Rollen. Mehrere Wagen wurden total zertrümmert, einige andere schwer beschädigt. Dadurch, daß die Arbeiter rechtzeitig gewarnt werden konnten, ist schlimmeres Unheil verhütet worden. Der Materialschaden ist bedeutend.

Barob, 27. August. Eine furchtbare Bluttat hat sich hier Freitagabend gegen 9 Uhr in dem Hause Dortmundstraße 35 abgespielt. In demselben wohnen u. a. die Eheleute Fabrikarbeiter Gustav Tewes und Maurer O. Kurovsky. Zwischen den beiden Familien war es schon des öfteren zu Streitigkeiten gekommen, die zuerst unter den Ehefrauen ausbrachen, sich nachher aber auch auf die Männer übertrugen. Am Freitag war es nun wiederum zu einer kleinen Streitszene unter den Frauen gekommen, in welche sich zum Unglück auch wieder die Männer einmischten. Kurovsky drang schließlich in blinder Wut auf den Ehegatten Tewes und dessen 23jährigen Sohn Richard mit einem Revolver ein und gab in schneller Reihenfolge 4 Schüsse auf beide ab. Hiervon erhielt Tewes zwei Schüsse, einen in den Arm und den anderen in die linke Schulter, sein Sohn Richard erhielt einen Schuss in den linken Arm und einen in den Hals. Der dritte Sohn des Tewes mußte die Flucht ergreifen, um dem Schicksal zu entgehen. Tewes sen. fiel sofort zu Boden. Man holte schnell Herrn Dr. Raab hinzu, doch war der Tod bereits infolge Verblutung bei dem alten Mann eingetreten. Der schwer verletzte Richard Tewes wurde nach Anlegung eines Notverbandes sofort ins hiesige Krankenhaus gebracht, doch wird an seinem Auskommen gezweifelt. Der Mörder Kurovsky ist ein sehr gefährlicher Mensch, der bereits schon 15 Jahre auf dem Kerkerhof hat. Nach der Tat ist er flüchtig geworden und konnte seine Ergreifung noch nicht erfolgen. Die hiesige Polizeibehörde, die schnell zur Stelle war, benachrichtigte sofort die Königl. Staatsanwaltschaft, die am Samstag eintraf, um den Tatbestand aufzunehmen.

Witten, 27. Aug. Von einem schweren Schiffschicksal ist die Familie des Bahnarbeiters Langer hier betroffen worden. Als die Familie beim Kaffeetische saß, zog das sieben Monate alte Kind mit heißem Kaffee gefüllte Kanne vom Tisch. Der Inhalt ergießte sich über das Kind und sein dreijähriges Schwesterchen. Beide wurden am ganzen Körper verbrüht. Das ältere Kind starb unter Krämpfen, das jüngere hofft man dem Leben zu erhalten.

Witten, 27. Aug. (Feuersbrunst.) In Kleinengrün wütet eine Feuersbrunst, der sieben Gehöfte zum Opfer gefallen sind.

Witten, 27. Aug. Die Polizei verhaftete einen an der Hernestraße wohnenden verheirateten Mann, der sich an einem seiner Familie zu Besuch weilenden zehnjährigen Mädchen überholt schwer vergangen hatte.

Witten, 27. Aug. (Vom Schwungrad erfaßt.) In einem Schreinerei mit Dampftrieb wurde der Lehrling Böger von einem Schwungrad erfaßt und auf der Stelle getötet.

Witten, 27. Aug. (Straßenraub.) Dienstagabend wurde ein Handwerksgehilfe auf offener Straße überfallen, mißhandelt, beraubt und in nicht wiederzugebender Weise geschändet. Von den drei Straßenzuflüchtlern fehlt jede Spur.

Witten, 27. Aug. Am Tage vor seiner diamantenen Hochzeit hat der hochbetagte Rentner B. hierseits zum Strick gekommen und sich erhängt. Der 90jährige war noch so frisch und kräftig wie ein 60er und jeder hätte ihm seine hundert Lebensjahre garantirt. Die hochangesehene Familie, namentlich aber die tüchtige Ehefrau, wird allgemein bedauert.

Witten, 27. Aug. Ein schreckliches Unglück ereignete sich mit dem Wagnis an der Hallesche Allee im Volmetal. Das 23jährige Mädchen der Eheleute von Göbel aus der Burgstraße in Gilpe, das mit seiner Mutter zum Besuch in Volmetal weilt, ist in einem unbewachten Augenblick auf den Bahndamm gelangt und dabei von einem Zuge überfahren worden. Dem Kinde wurden die Beine unterhalb der Kniee und der rechte Arm abgefahren. Es wurde zum hiesigen Krankenhaus gebracht, wo es durch den Tod seinen furchtbaren Qualen erlag.

Witten, 27. Aug. (Ertrunken.) Wie hierher gemeldet wurde, ist der 30jährige cand. med. Hahn von hier beim Baden in der Barmenbade ertrunken. Er war vom Familienbade aus zu weit in die See hinaus geschwommen und ging dann plötzlich unter.

Witten, 27. Aug. (Wandelnsturz.) Donnerstagabend ist die Arbeiter an dem Neubau des Schreinermeisters H. in der Hauptstraße Feierabend machen wollten, stürzte eine Seitenwand von dem zum Teil abgebrochenen alten Hause ein. Eine zweite Stodwerk wohnende Familie hatte das eine ihrer Kinder bereits ins Bett gelegt, die Mutter hatte das zweite entkleidet auf dem Schoße, als die Katastrophe eintrat. Das Kind aus dem Bett herausgerissen, war das Werk eines Augenblicks. Die in den bloßgelegten Zimmern stehenden Möbel sind zum Teil entartet, teils stießen sie noch an Ort und Stelle — man fürchtet, die Sachen fortzunehmen. Ueber die Ursache des Einsturzes berichtet, daß man bei den Ausbesserungsarbeiten zu weit unter das Fundament gekommen sei. Wäre er in der Nacht erfolgt, hätten ein Augen Menschen ihr Leben verlieren können.

Witten, 27. Aug. Ein tragisches Abschlus fand eine Kindtaufe. Während die Kindtaufsätze in der Kirche waren, ereignete die Schwägerin den Lauffall. Da das Feuer nicht recht brennen wollte, soß sie aus der Petroleumkanne Petroleum in die Flamme. Die Kanne explodierte und die Frau verbrannte bei lebendigem Leibe.

Witten, 27. Aug. 120 Forner der Gießereien Stodschmidt, Rentrop & Lessler im benachbarten Miße haben die Andigung eingereicht, weil sie „Streikarbeit“ für die Firma Witten. Dörfen in Gwelsberg anfertigen sollten, deren Arbeiter schon längerer Zeit ausständig sind.

Witten, 27. Aug. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Samstag morgen um 1/5 Uhr vor der Wagenhalle Bohwinkel der Schwebebahn. Eine Kolonne Arbeiter war auf Gerüsten mit Anbaubarbeiten am Oberban beschäftigt. Beim Schichtwechsel traten sie alle zusammen auf ein Brett des Gerüsts, das infolge der Mehrbelastung brach. Die Arbeiter stürzten in die Tiefe; der Arbeiter W. wurde getötet, vier Arbeiter wurden schwer, einer leicht verletzt. Arbeiter, der seine Kollegen noch auf die durch die Mehrbelastung des Brettes hervorgerufene Gefahr aufmerksam machte, sprang Augenblick des Zusammenbruchs auf ein anderes Gerüst und gelang so einer Verletzung. — Ein der bei dem Schwebebahnunglück schwer verletzter Arbeiter ist seinen Verletzungen erlegen, so daß das Unglück zwei Opfer gefordert hat.

Witten, 27. Aug. (Rubenkreuz.) In der Nacht wurden die Vollblutwägen Regito, der in den Stallungen in Fühlungen noch andern Rennpferden des Herrn v. Krader untergebracht ist, durch ein räuberisches Hand die Wägen der Vorderbeine durchgeschnitten.

Witten, 27. Aug. Ein sonderbares Ereignis brachte die Vögel von Fesseln in nicht geringe Aufregung. Es schwebte eine große Wolke um die Spitze des Richturmes herum, bald stärker, bald schwächer werdend, so daß allenthalben die Meinung aufkam, es sei ein Feuer im Turme ausgebrochen. Schnellig wurde die Feuerwehr alarmiert, und da stellte sich heraus, daß die vermeintliche Rauchwolke ein Bienenschwarm war.

Witten, 27. Aug. Der Vitz hat einen mit Feldarbeit beschäftigten Landmann in Brodort erschlagen. Ein Knecht und ein Magd, die daneben standen, sind bekannt, Koringarten verbrannt worden.

Witten, 27. Aug. (Explosion.) Donnerstagabend explodierte in einer Bäckerei in dem nahegelegenen Kiefernholz Sprengpulver, das große Verwüstungen anrichtete. Ein zehnjähriger junger Mann wurde schwer verletzt.

Witten, 27. Aug. Die Situation auf dem Eisenwerk „Rote Erde“ hat sich seit Freitag wieder zu Ungunsten der Verfeinerung geändert. Die Direktion hatte die Schloffer, Schmiebe und Zuschläger aufgefördert, an Stelle der streikenden Maschinen zu treten, also Streikarbeit zu verrichten. Als sie sich weigerten, wurden einige von ihnen entlassen, worauf sich über 100 Mann mit den Entlassenen solidarisch erklärten und das Werk verließen. Der unter schwierigen Verhältnissen ausgenommene Teilbetrieb läßt sich kaum mehr aufrecht erhalten.

Witten, 27. Aug. Eine interessante Wettfahrt zwischen Luftballons und Kraftwagen fand gestern gegen Abend hier vom Burtscheider Rurgarten aus statt. Gegen 1/5 Uhr erhoben sich zwei Ballons, in der Gondel des einen saß die Luftschifferin Frä. Käthchen Paulus aus Frankfurt a. Main, in der des andern Luftschiffer Drerr aus Wiesbaden und Kurdirektor Heyl. In demselben Augenblicke, als die Ballons sich erhoben, nahmen sieben Kraftwagen die Verfolgung auf. Es handelte sich um eine Wettfahrt. Um 1/4 vor 7 Uhr landete der mit den beiden Herren besetzte Ballon bei Wittweis (etwa 40 Kilometer von Witten entfernt); zur Stelle war einer der Kraftwagen. Um 7 Uhr landete der Ballon des Frä. Paulus bei Euskirchen (etwa 50 Kilometer von Witten); auch hier war ein konkurrierender Kraftwagen zur Stelle. Von den übrigen 5 Kraftwagen fehlen bis jetzt Nachrichten. Von den Luftfahrern siegte also Frä. Paulus und die beiden Kraftwagen erhalten Ehrenpreise. Die Landung war übrigens infolge eines Gewitters sehr schwierig; Frä. Paulus wurde dabei an Armen und Händen ziemlich erheblich verletzt. Um 9 Uhr trafen die Herren, um 11 Uhr Frä. Paulus in den siegenden Automobilen an der Abfahrtsstelle wieder ein. Für die Kraftwagen war die Sache nicht leicht, da sie in den Wäldern die Ballons aus den Augen verloren. Unseres Wissens war dies die erste Veranstaltung dieser Art in Deutschland.

Eine nächtliche Entrevue.

Die Münchener „Allgemeine Zeitung“ erhält von einem langjährigen Freunde eine interessante Zuschrift, in der von einer bisher in ihren Einzelheiten unbekannt gebliebenen Zusammenkunft des Königs und kaiserlichen Kaisers Wilhelm I. und des Kaisers Franz Josef im Oktober 1867 die Rede ist. In der Zuschrift heißt es: „Schon im Frühjahr 1867 hatte Bismarck den ersten Versuch gemacht, Oesterreich von Frankreich abzuheben. In seinem Auftrag erschien zu jener Zeit der bayerische Diplomat Graf Tauffkirchen in Wien, um durch das Angebot eines Bündnisses Oesterreich über die Absichten Preußens zu beruhigen und um ihm die Mühe für die notwendigen inneren Reformen zu verschaffen. In Wien jedoch war man noch von Erbitterung über die Vorgänge des Jahres erfüllt und lehnte ab. Bismarck überwachte die Ereignisse, soweit sie ihm bekannt wurden. Ganz abgesehen von dem ununterbrochenen lebhaften Verkehr zwischen den Kabinetten der beiden kaiserlichen Staaten, dessen Wendungen und Ziele natürlich streng geheim gehalten wurden, fand ein Gegenbesuch des Kaisers Franz Josef in Frankreich in Sicht. Daß er im Oktober 1867 stattfinden würde, wurde schließlich aller Welt verkündet. In der Nacht des 22. Oktober 1867 passierte nun Kaiser Franz Josef die Station Doss im Großherzogtum Baden und gab sich, da ein Aufenthalt nicht beabsichtigt war, erwünschter Ruhe hin, als entgegen den getroffenen Anordnungen der Separatung des Kaisers um 4 Uhr nachts zum Stehen gebracht wurde. Die Hofbeamten und Adjutanten waren erstaunt und drangen auf die Weiterfahrt; doch war ihnen die Störung alsbald erklärlich, als ihnen von befreundeter Seite gemeldet wurde, diese sei von niemand anderem verursacht als von — König Wilhelm I. von Preußen. Der König hielt sich damals in Baden-Baden auf und hegte den dringenden Wunsch, mit Kaiser Franz Josef zusammenzutreffen, bevor dieser den französischen Boden betrat. Unversehens war er im tiefsten Aufognito in Doss erschienen, und Kaiser Franz Josef konnte nicht umhin, dem Wunsche des Königs zu willfahren, so daß, während der österreichischen Separatung halt machte, eine einstündige Unterredung der beiden Herrscher stattfand. Was sie in dieser denkwürdigen Stunde besprochen haben, läßt sich nur vermuten, da ein authentischer Bericht darüber nicht vorliegt. Nur ein sehr lakonischer, von Baden aus am 22. Oktober an die Zeitungen übermitteltes Telegramm, welches von einer kurzen (nur 10 Minuten) dauernden Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen in Gegenwart des Großherzogs von Baden berichtet, erwähnt die Tatsache. Offenbar war König Wilhelm bemüht, die tiefe Bestimmung des Kaisers von Oesterreich über die Ereignisse von 1866 zu beschwichtigen, ihn seiner vollen Sympathie zu versichern und ihn davon abzuhalten, sich mit Kaiser Napoleon so tief einzulassen, daß eine große europäische Verwirrung entstehen könnte. Daß ist, wie gesagt, nur eine Vermutung, für die sich aber aus Doss und umgebungen Bismarcks aus jener Zeit mancher Beleg erbringen läßt. Wie immer die Vorkommnisse König Wilhelms gelaufen und auf den Kaiser gewirkt haben, sicher ist, daß damals in Paris eigentliche politische Verhandlungen nicht stattgefunden haben, ja von Seiten Oesterreichs gar nicht beabsichtigt waren.“

Zu schweren Ausschreitungen

Am es, wie bereits kurz berichtet, anlässlich eines Ausfluges in der Motorfahrzeugfabrik Union in Nürnberg. Die Exzesse wurden dadurch hervorgerufen, daß vor der Fabrik Arbeitslose einige Schutzhüte, die dort zur Aufrechterhaltung der Ordnung patronisiereten, verpöbten. Als die Schutzmännchen eintrifft, wurde die Menge der Tumultuanten und Nadaufstigen immer größer, und abends gegen 8 Uhr nahmen die anfangs ziemlich harmlosen Verwüstungen den Charakter einer Revolte an. Nach Mitteilungen des in Nürnberg erscheinenden „Frank. Kur.“ ist die Polizei zuerst nachsichtig vorgegangen und ihr Verhalten bei keinen Anlaß zu den pöbelhaften Szenen. Die Ordnungshüter machten aber schließlich ein tatkräftiges Einschreiten der Polizei und des herbeigerufenen Militärs notwendig. Die gesamte Schutzmännchen zu Fuß und zu Pferde war aufgerufen, um die Regensburgerstraße und ihre Umgebung zu säubern. Die Schutzhüte wurden von der Menge angegriffen. Aus den umliegenden Wirtschaften wurden sie mit Gläsern, Flaschen und Steinen bombardiert. Die Beamten säuberten darauf die Wirtschaften und waren dabei genötigt, von der Waffe Gebrauch zu machen. Es kamen etwa 30 Verletzungen von Zivilpersonen vor, auch mehrere Schutzhüte wurden verletzt. Gegen 1/11 Uhr rückte ein Bataillon Infanterie an und sperrte die Regensburgerstraße ab. Die Aufsammlungen dauerten bis nachts gegen 2 Uhr. Der Magistrat erläßt in den Blättern eine vor Zusammenrottungen warnende Bekanntmachung.

Wie noch aus Nürnberg gemeldet wird, sind bei den Ausschreitungen am Freitag 10 Schutzhüte durch Messerstücke und Stiche verletzt worden. Einigen Schutzhüten ist die Uniform vollständig zerrissen worden. Zehn erheblich verletzte Schutzhüter sind ins Krankenhaus geschafft worden. Eine größere Anzahl weniger schwer Verletzter entzog sich der ärztlichen Behandlung. Ein 19jähriger jun-

ger Mann, der aus einem Wirtschaftszimmer einen Revolver auf einen Schutzmännchen abgab, wurde verhaftet. Ueber die Ursache des Pöbels am Freitag erfährt der „Frank. Kur.“ noch, daß die radaufstigen Elemente, die Schutzhüte, welche für die Ordnung des Straßenverkehrs dort sorgten, mit Stangen und Steinen angegriffen haben. In den Fabrikgebäuden wurden zahllose Fensterhebeln eingeworfen, ebenso wurden viele Laternen zertrümmert. Am Sonnabend war es ziemlich ruhig in der Stadt und besonders in der Regensburger-Straße.

Vermischtes.

— Zum 50jährigen Jubiläum der Frankfurter Zeitung haben Herr und Frau Leopold Sonnemann dem Aufsichtsrat der Frankfurter Zeitung 100 000 Mark übergeben, die nach den näheren Bestimmungen des Aufsichtsrats als verzinster Jubiläumsschatz zugunsten der Angehörigen verwertet werden sollen. Außerdem hat aus Anlaß dieses Jubiläums Frau Rosa Sonnemann der Frankfurter Anstalt für arme 10 000 Mark überwiesen.

— Ein furchtbarer Waldbrand wütet, wie bereits gemeldet, seit einer Woche auf dem hinter der Stadt Toulon gelegenen Mont Caume; den Anstrengungen des Militärs schien es gelingen zu sein, das Feuer einzudämmen. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag sprangen die Flammen auf neue Waldteile über und der Himmel über Toulon rötete sich. Die Waldtüler, an welche die Vororte Coust, Pont-du-Las, Saint-Roch u. Balbourdain grenzen gerieten in Gefahr. Nahezu die ganze Garnison rückte aus, um das Feuer zu bekämpfen, vom Mont Caume zu den Bergen Pomets und den Hügeln des Revest lag der ganze prächtige Wald in Rauch und Flammen. Das 111. Linienregiment und die 4. und 8. Kolonialinfanterie arbeiten mit Beil, Sägen und Hacken, um freie Zwischenräume zu schaffen. Aber die monatelange Trockenheit hat das Gesträuch derart ausgetrocknet, daß alles Ningen vergeblich war. Das Vorwärtsschreiten des Feuers geschah mit jedem Windstoß so rasch, daß die Soldaten sich nicht immer retten konnten. Nach einem Bericht sind viele Soldaten vom 111. Regiment verbrannt, da die Flammen, ehe sie es bemerkten, um sie herum fortgeekelt waren. Nach enormen Anstrengungen gelang es wenigstens, ihre Leichname zu bergen. Große Angst hatte man um 13 Soldaten, die mit einem Unteroffizier ebenfalls von den Flammen in weitem Umkreis eingeschlossen worden waren, die man aber noch rechtzeitig „herauszuziehen“ konnte. Was auch Militär und Einwohner tun, es wird bei dem Wassermangel kaum gelingen, viel von den schönen Wäldungen Toulons zu retten.

— Von polnischen Arbeitern überfallen und schwer verletzt wurde der Bergschmelzer Fahrenholz zu Rallberge. Der Handwerker war im Schnelligen Restaurant mit vier Polen in Streit geraten. Als er später das Lokal verließ, wurde er von seinen Gegnern eingeholt und mit Messern derartig zugerichtet, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Von den Tätern wurden drei verhaftet.

— Eingestürzt ist am Freitag nachmittags in Petersburg die feinerne Michailowskybrücke beim Sommergarten; es heißt, daß Menschen dabei verunglückt sind.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau), H Dirsch, Telegraphisches Bureau; Z Privatmeldungen.)

H Berlin, 27. August. Bei der Radfahrfahrt rund um Berlin, welche gestern stattfand, siegte Otto Wehke in 9 Stunden 42 Minuten 11 Sekunden.

H Dppeln, 27. August. Bei der aus den Infanterieregimentern 11 und 51 gebildeten Brigade sind infolge Hitzschlages 5 Soldaten gestorben und viele erkrankt.

Zur Lage in Rußland.

W Petersburg, 27. August. Die Beratung der Aerzte ergab, daß eine Operation bei der Tochter Stolypins vorläufig noch nicht nötig ist.

W Breslau, 27. August. Die höchsten militärischen und zivilen Verwaltungsbeamten Oessas reichten plötzlich in corpore ihren Abschied ein. Unter diesen befinden sich der Oberkommandant General Kaulbars, Gouverneur Karagorow und der Stadthauptmann.

H Lausanne, 27. August. Ein Erdbeben, in Mont la ville im Canton Vaud, verschüttete 6 Erdarbeiter, von denen zwei getötet und die übrigen schwer verletzt wurden.

W Dssabon, 27. August. Auf der Fahrt von Cintra nach Cascaes hatte der Herzog von Dporto einen Automobilunfall. Der ihn begleitende Ordonnanzoffizier brach beide Arme.

H Baltharai, 27. August. Jetzt werden noch Männer und Frauen lebend unter den Trümmern hervorgezogen, nachdem sie 5 Tage verschüttet waren. Es ist unmöglich alle Verschütteten gleichzeitig zu bergen, da die Bergungsarbeiten sehr erschwert sind. Ein Mann welcher versuchte, ein Mosier, in dem sich 200 Verletzte befanden, in Brand zu stecken wurde standrechtlich erschossen.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdaunungs- störung.	Kufekes Kindermehl	Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.
---	------------------------------	--

7894

447

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Statt Anzeigel

Eise Frieling
Johannes Schnapp

Verlobte.

Hamm i. W.

Dortmund

Turn- Verein
zu KAMEN.

Bei der am 22. ds. Mts.
stattgehabten

Auslosung von
Schuldscheinen

wurden folgende Nummern ge-
zogen: 160, 162, 240, 350,
369, 400, 476, 546, 573,
585, 594, 605, 615, 637,
695, 706, 717, 755.

Kamen.

Der Turnrat.



Turn-Verein, „Eintracht“
KAMEN.

General-Versammlung

Mittwoch den 29. ds. M.,
abends 9 Uhr,
im Vereinslokale (Schützenhof).

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage vom Stif-
tungsfest.
 2. Sanitäts-Kolonie betr.
 3. Vereinsangelegenheiten.
- Um zahlreiches Erscheinen er-
sucht
942! Der Vorstand.

2. Geld-Lotterie

zur Erhaltung des Siebengebirges.
Ziehung 19. September
und folgende Tage in Bonn.
Anzahl d. Lose 275.000. 12126 Gewinne.
Alle Gewinne ohne Abzug zahlbar.

1. Hauptgewinn Mark	100000
2. Hauptgewinn Mark	50000
3. Hauptgewinn Mark	30000
4. Hauptgewinn Mark	10000
2. 5000 =	10000
10. 2000 =	20000
20. 1000 =	20000
40. 500 =	20000
50. 200 =	10000
100. 100 =	10000
400. 50 =	20000
1500. 20 =	30000
10000. 10 =	100000

Preise 1/2 Los 4 Mk. Porto und
1/2 „ 2 „ Liste 90 Pf.
extra.
Lose hier zu haben bei den
Königlich. Lotterie-Einnehmern
u. sonst. Lose-Verkaufsstellen. Wo
nicht durch die Lose-Vertriebs-Gesell-
schaft Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer,
Berlin N., Monbijouplatz 1.

Die Schönste

weiße, sammetweiche Haut, ein zartes,
reines Gesicht mit rosigem jugend-
frischen Aussehen und blendend
schönem Teint erhält man bei täg-
lichem Gebrauch der echten

Stöckenpferd-
Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Stöckenpferd.
A. St. 50 Pfg. bei W. Felling.

Wasche mit
LUHN'S
wäscht am besten

466 3123

Einladung

zu der am Dienstag den 28. August cr., nachmittags um
5 1/2 Uhr, in dem Rathhause stattfindenden
Stadtverordneten = Sitzung.

Tages-Ordnung:

1. Ergebnisse der Feuerwehr-Unfallkasse.
2. Akkreditierung der Versicherungs-Gesellschaft „Glo-
bus“ bei der Sparkasse.
3. Bericht über die Volksbibliothek für 1905.
4. Wahl zweier Magistratsmitglieder für die Zeit
vom 1. 1. 07 bis 1. 1. 13 für die auscheiden-
den Herren Gerdtz und Möninghoff.
5. Wahl einiger Armenvorsteher.
6. Wahl der Einkommensteuer-Voreinschätzungs-Kom-
missionsmitglieder.
7. Bewilligung von Mitteln für Hilfskräfte in der
städtischen Verwaltung.
8. Klage Rötter und Genossen gegen die Stadt.

Bau-Verding.

Die Arbeiten für die Erbauung eines neuen,
massiven Wohnhauses sollen im Ganzen oder geteilt
vergeben werden. Kostenanschlag und Baubedingungen
sind bei mir einzusehen. Offerten sind bis zum 3.
September franko an meine Adresse einzusenden.

Westick.

Wilhelm Droste.

Mein altes Wohnhaus mit Back- haus und Garten

bin ich willens unter der Hand zu verkaufen. Kauf-
liebhaber wollen sich an mich wenden. *945

Westick.

Wilhelm Droste.

Im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts Bona hier
als Verwalter im Konkurse über das Vermögen des
Schuhfabrikanten Albert Schäfer hier, werde ich
am Donnerstag dem 30. August,
morgens 8 1/2 Uhr,
bei dem Wirt Nieder hier:

eine zur Konkursmasse Schäfer ge-
hörige Partie Sohlleder

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Kamen.

Harbach,
Gerichtsvollzieher.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
..... Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cement-
beton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 189

Cinmach = Essig

sowie alle zum

Cinmachen nötigen Gewürze

in bekannt guter Qualität empfiehlt

J. Brombach.

erstklassiges Solidaria-Fahrrad.

Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen
Teilzahlungen.

Anzahlung Mk. 20, 30, bis Mk. 50; Abzahlung monat-
lich Mk. 8 bis Mk. 12. Billige Reicheräder geben wir bei
Barzahlung schon von Mk. 55. An ab. Auch Zubehör-
teile wie Laufdecken, Luftschächte, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie
bei uns am billigsten. — Preisliste gratis und franko.

J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 291

Dr. med. Löhnberg

Hamm i. W.

Friedrichstrasse 30

Spezialarzt für
Ohren-, Nasen und
Halsleiden

ist zurückgekehrt.

Sprechzeit:

vorm. v. 9—12, nachm. v. 3—4 Uhr
Sonntags nur vormittags.

Zurückgekehrt!

Dr. Georg Weinberg,
Spezial-Arzt

für Haut-, Harn- und Blasenleiden,
Dortmund, Mühlenstr. 12.

Freiw. Versteigerung.

Donnerstag den 30. Aug.,
vormittags 9 Uhr
beginnend, versteigere ich beim
Wirt Nieder, am Markt:

140 lange und kurze
Tabaks-Pfeifen, 100
Spazierstöcke, 100
Mützen, 40 Schmutz-
tabaksdosen, 1 Partie
Feuerzeug und Tabak,
mehrere Schaukasten,
1 Ladentele u. a. Sa-
chen mehr

öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung.
Kamen, 28. August 1906.

Falley,

Gerichtsvollzieher.

Handschuhe

aller Art färbt, reinigt 649?
Färberei Galluschke,
Kamen, Weststr. 88.
Dortmund, Westenhellweg 191.

Jede Hausfrau

versuche Vorbaums-Waschpulver
„Eureka“!



Daselbe verhindert
das unliebsame
Abfärben u. Ein-
laufen der Wäsche
erhält die weisse
Wäsche wunder-
bar weich,
macht die weisse
Wäsche schnell
blendend weiss
u. gibt derselben
einen höchst an-
genehmen frischen
Geruch.

„Eureka“

wird von den bedeutendsten
Hausfrauen-Zeitungen u. f. w.
als „bestes“
Waschmittel der Gegenwart
empfohlen u. sollte daher in keinem
Haushalte fehlen. 398

„Eureka“

kostet pro Paket 15 J und ist in
allen besseren Geschäften zu haben.

Suche per sofort oder in eini-
gen Wochen eine tüchtige, zu-
verlässige

Haushälterin,

die mit der Land- und Milch-
wirtschaft vertraut ist.

Wo? zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle der Kamener Zeitung.

Warnung!

Ich habe in meinem Garten
und Obsthof

Fußangeln

gelegt. 923

W. Seister gt. Köhling,
Lerche.

Die erste Sendung

feinster schwedischer

Preißelbeeren

trifft Mitte der Woche ein.

Bestellungen erbitte frühzeitig.

Kaufhaus für Lebensmittel

(J. Glaesser)

Weststraße 49 Kamen Teleph. Nr. 114.

Cinmachtöpfe und -Gläser

in allen Größen empfiehlt billigt
J. Brombach.

Tüchtige Maurer

in größerer Anzahl für Koloniebauten der Zechen Cont.
sofort gesucht. Meldungen an der Baustelle, Gemeinde-
haus in Suxen.

Fr. Müller, Bochum.

Deutsche Weingesellschaft

Duhr & Co., Köln a. Rh.

Rheinberg 1-5. Reichsbank-Giro-Conto.

Kais. u. Königl. Hoflieferanten.

Preisgekr. m. 55 Staats- u. gold. Medaillen.

Rhein-, Mosel-, Ahr-Weine

sowie Bordeaux-, Burgunder-, Me-
dicinal- und Dessort-Weine:

Sherry, Madeira, Samos, Portwein

Malaga, Tokayer etc.

Arrac, Rum, Funsche.

Cognacs, Champagner

bessere deutsche und französische.

Erste Bezugsquelle für alle in- und ausländ. Weine.

Duhr's Reconvalescenten-Wein Originalf. Mk. 1.10.

Erhältl. in den bekannt. Niederl. Weit. Niederl. werd. errichtet.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 14 bis 20. August 1906.

Im Gegensatz zu der neuerlichen Ermäßigung der nordamerikan-
ischen Vorräte zeigen die übrigen Exportländer bei mäßigen Ver-
schiffungen wenig Neigung, die bescheidene Kauflust Westeuropas zu
größerer Lebhaftigkeit anzuregen. Der Warenaustausch hat infolge
dessen nur mäßigen Umfang angenommen, und die europäischen Ver-
minbörser mit Ausnahme von Paris verkehrten in Uebereinstimmung
mit Nordamerika vorwiegend in matter Haltung. In Deutschland be-
wegt sich das Angebot von neuer Ware nur in bescheidenen Grö-
ßen, da der Erdbusch durch Entearbeiten hinausgeschoben, letztere
infolge heftiger Regenfälle vereinzelt verzögert wurden. Wo die Ernte
von trockenem Wetter begünstigt zu Ende geführt werden konnte, zeig-
te man sich hinsichtlich des Ausfalls befriedigt, nur der Roggenmarkt
gibt vereinzelt zu Klagen über schlechte Schüttung Anlaß. Das in
der Vorwoche etwas ins Stocken geratene Exportgeschäft hat bei ent-
gegenkommener Haltung der Warenbesitzer wieder etwas mehr Le-
bhaftigkeit gezeigt und der Zurückhaltung des Inlandsbedarfs einen
wesentlichen Einfluß auf die Preisentwicklung nicht gestattet. Der
Absatz nach den mit ausländischen Kaufaufträgen versehenen Ausläu-
flichen hielt an, und es fanden besonders für Rechnung Petersburger
Spekulant und für nordrussische Mühlen größere Erwerbungen statt,
die sich in Verbindung mit der Zurückhaltung russischer Exporteure
als wirksame Stütze erwiesen. Bei Roggen kommt außerdem noch in
Betracht, daß die durch Regen beschädigten, russischen Qualitäten bei
hohen Forderungen mit dem deutschen trockenen Produkt nicht wesent-
lich in Wettbewerb treten. Dem Berliner Markt blieb das Gros des
Provinzangebots angeht, der im Auslande und in Westdeutschland
erzielbaren Preise verschlossen. Große Zurückhaltung steht der Bedarf
dem immer reichhaltiger und verkaufswilliger werdenden Lageran-
bot entgegen, dessen Unterbringung die Besitzer zu weitgehendem Ent-
gegenkommen veranlaßt. Für amerikanischen Mais und russische
Futtergerste mußten bei knappen Vorräten die letzten Preise bewil-
ligt werden. Das Mehlggeschäft behielt seinen luftlosen Charakter.

Es stellten sich heute die Getreidepreise in Mark pro 1000 kg an den
nachgenannten Orten, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (-) gegenüber
der Vorwoche in Klammern () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Safer
Münster	178 (-)	162 (-)	170 (-)
Königsberg	174 (-5)	149 1/2 (-1 1/4)	158 (-2)
Berlin	178 (-2)	152 1/2 (-)	170 (-3)
Leipzig	174 (-)	160 (-2)	158 (-)
Hamburg	183 (-)	158 (-)	175 (-5)
Hannover	167 (-)	155 (-1)	160 (-)
Düsseldorf	182 (-)	160 (-)	175 (-)
Köln	177 (-1)	155 (-)	167 (-)
Mannheim	190 1/2 (-)	164 1/2 (-)	167 (-)
Strasbourg	190 (-)	160 (-5)	167 (-)
Frankfurt a. M.	182 1/2 (+1 1/2)	161 (-)	182 1/2 (+1 1/2)
Stuttgart	180 (-)	161 (-)	185 (-)
München	192 (-)	172 (-1)	164 (-)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin September 173.
(-1.75) Budapest Oktober 124.65 (-1.70) Paris September/Dezember
184.05 (+1.40) Liverpool September 138.80 (-4.05) New-York Sep-
tember 119.90 (-2.60) Roggen: Berlin September 154. — (-1.25)
Daher: Berlin September 148.50 (-3.75).

Druck u. Verlag von May & Comp. verantw. Abt. G. May in Hörde

Kamener Zeitung

Volkshfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 103.

Dienstag den 28. August 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutschland.

— Zur Poddelski-Affäre hält das „Reich“ seine Meldung, der Kaiser habe durch direkten Boten Herrn v. Poddelski zur Reichsversammlung und zur Einreichung eines Abschiedsgesuches aufgefordert, aufrecht. Der Aufschub der Entscheidung, fügt das Blatt ergänzend hinzu, liege darin begründet, daß auf Grund der militärischen Stellung des scheidenden Ministers ein ehrenrechtliches Verfahren gegen denselben — mit oder gegen seinen Willen — eingeleitet werden würde.

— Die Auflösung des Kontrakts Tippelskirch durch die Reichsregierung steht bevor. Der offiziöse „Berl. Boten“ teilt mit, daß die amtliche Nachprüfung des „Kontrakts Tippelskirch“ seitens der Behörden bereits so weit gediehen ist, daß die Auflösung dieses Vertrages nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte.

— („Enteignung der Polen.“) Ein Berliner, zumeist sensationell zugestrichenes Blatt brachte die Meldung: im Ministerium des Innern würde zurzeit an einem Gesetzentwurf gearbeitet, wonach die Ansiedlungsmission jedes in Polen und Westpreußen befindliche landwirtschaftliche Gut enteignet werden könnte. Die „T. A.“ bezeichnet diese Meldung als in allen Teilen unrichtig: zurzeit würde im Ministerium des Innern kein einziger Gesetzentwurf zur Lösung der Polenfrage ausgearbeitet, am allerwenigsten aber ein solcher zur Zwangsenteignung polnischer Grundbesitzer. Die bisher angestellten Erhebungen in der Ostmarkenfrage hätten noch kein ausreichendes Material geliefert, um daraufhin gesetzgeberische Maßregeln zu ergreifen, die einen Erfolg gewährleisten.

— 307 000 Mark für die russische Revolution haben die Berliner Genossen im letzten Jahre aufgebracht, wie der Vorsitzende des Verbandes der Wahlvereine, „Genosse“ Kiepmann, in einer Versammlung im 5. Berliner Wahlkreis mitteilte. Im ganzen ist eine halbe Million für Unterhaltungszwecke von der Berliner Sozialdemokratie aufgebracht. Der Löwenanteil ist also den russischen Revolutionären zugeflossen.

Auf Steuern, welche im Interesse des Vaterlandes notwendig sind, wird, so schreibt dazu die „Post“, im toten Lager maßlos geschimpft, dafür ist der „Prole-

tarier“ zu arm, gilt es aber, den Parteifädel zu fällen und Geld für revolutionäre Tagesbedürfnisse und Mordmörder zu verpulvern, dann werden die „Proletarier“ trotz aller Klagen über teure Zeit und Fleischnot herangezogen, dann heißt's: „Maul halten und zahlen“.

Ausland.

Dänemark.

— Das dänische Königspaar wird allen Dementis zum Trotz dem offiziellen „Aftenposten“ zufolge eine längere Reise in das Ausland unternehmen, wobei es den Höfen in Kopenhagen, London und Berlin Besuche abzustatten gedenkt. Der Zeitpunkt der Abreise sei noch nicht bestimmt; doch dürfte sie nicht vor Eröffnung des Storthing, die Mitte Oktober stattfindet, erfolgen.

Russland.

— In den Petersburger Kreisen ruft Befremden hervor, daß der Ehrenleibarzt des Zaren, Staatsrat Karmilow, auf dringendes Ersuchen des Palastkommandanten, General Trepow, von der Hofliste gestrichen worden ist.

— (Große Unruhen im Kaukasus.) Dem Daily Telegraph wird aus Batum gemeldet, daß dort schwere Streikunruhen ausgebrochen sind. Es kam zu wiederholten heftigen Zusammenstößen zwischen dem Militär und den Ausländern, die die Röhrenleitungen anbohrten, in denen das Erdöl nach Batum geführt wird. Das ausfließende Petroleum steckte sie in Brand. Die flüssige Feuerflamme verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit und ging über die Brücke an dem Bahnhof von Balaschari nieder, die völlig herunterbrannte, ehe das zur Bekämpfung des Feuers entsandte Militär zur Stelle war. Viele der Streikenden sind erschossen worden. Die Unruhen dauern noch immer an.

— In dem Sommerlager Morosowka bei Odessa haben sich Unruhen ereignet. Das 11. und 12. Sappeurbataillon meuterten. Sie versammelten sich unter Abfaltung der Marfalle zu einem politischen Meeting und faßten den Beschluß, auf Ausländer und Revolutionäre nicht zu schießen. Offiziere, die auf Anordnung der Militärbehörde erschienen waren, wurden in der Versammlung mißhandelt.

Amerika.

— Die Ermordung eines Deutschen in Guatemala wird der „Frei. Ztg.“ aus Cobam in Guatemala

gemeldet. Dort sei anfangs Juli ein deutscher Reichsangehöriger Karl Herrmann durch betrunkenen Polizisten hinterrücks erschossen, ein anderer deutscher Reichsangehöriger durch Polizisten verletzt und, nachdem sein Reitpferd erschossen war, ins Gefängnis geschleppt worden, wo er bis zum Morgen festgehalten wurde. Der deutsche Vizekonsul, der als Geschäftsmann von den dortigen Behörden abhängig sei, habe es an der nötigen Energie fehlen lassen, so daß die schuldigen Polizisten sich noch heute auf freiem Fuß befinden.

Westfalen und Rheinland.

— „Kamen, 28. August. (Das Heidekraut.) Es ist ein Zeichen des nahenden Herbstes, wenn, wie in der jetzigen Zeit, das beliebte Heidekraut, oft auch kurzweg Heide genannt (Erica vulgaris) zu blühen anfängt. Dieses bekannte Pflänzchen verleiht den Heiden strecken und sandigen Kiefernwäldern, wie auch den kahlen Felsen durch seine schönen, pfirsichroten, selten weißen Blütenstrahlen den so angenehmen Schmuck. Es bildet einen kleinen Strauch, der gewöhnlich sehr niedrig bleibt, unter günstigen Verhältnissen jedoch bis 1 Meter hoch und noch höher wird. Das Heidekraut ist eine der verbreitetsten Pflanzen der Welt, denn es findet sich in fast ganz Europa, Nordasien und Nordamerika. Durch ein außerordentlich geselliges Wachstum bedeckt es oft ganze Länderstrecken. Im Grunde genommen ist es für den Boden, auf dem es wächst, von nicht geringem Nachteil. Es verdrängt bald alle anderen Pflanzen, und durch den dichten Wurzelball, und durch das dichte Zusammenstehen der Stämmchen faugt es den Tau und Regen auf und läßt ihn nicht in den Boden gelangen. Auf der anderen Seite aber gewährt das Heidekraut auch manchen Nutzen. Durch seine Verfestigungsprodukte und Abfälle bereichert es den Boden für anspruchsvollere Gewächse vor, beschützt die flachverlaufenden Wurzeln der Bäume und liefert dem Wild während des strengen Winters ein gutes Futter. Es wird in einigen Gegenden auch als Streu benutzt, brennt auch wegen seines Dargehaltes, der sich in allen seinen Teilen vorfindet, sehr gut und trägt ebenso zur Erzeugung des Torfes bei. Besonders aber ist das Pflänzchen ein Liebling der Biennenzüchter. Die Blüten geben den Bienen reichliche Nahrung. Deswegen werden die Bienenstöcke im Spätsommer auch oft in solche Gegenden gebracht, in denen das Heidekraut reichlich vorhanden ist. (Lüneburger Heide!) Wenn dann die fleißigen Honigsammler in ungezählten Mengen die Blüten umfliegen, sorgen sie zugleich auch für die Befruchtung der Narben, was sonst nicht möglich wäre, denn da der Griffel sehr lang ist, die Staubgefäße dagegen kurz sind, kann der Blütenstaub von selbst nicht auf die Narben gelangen.

Jeder Abonnent

der „Kamener Zeitung“ hat, den Bestimmungen entsprechend, Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung

von 300 Mark.

Mannigfaltiges.

— In militärischen Arrest gesteckt. Aus Hamburg wird dem „B. Z.“ geschrieben: Ein höchst sonderbarer Fall von Ungehorsam kam vorgestern vor dem Oberkriegsgericht des IX. Armeekorps als Verurteilung zur Verhandlung. Angeklagt war der inzwischen wegen eines körperlichen Fehlers zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Pionier V., der bis vor kurzem in Garburg gedient hatte. Am 11. Juni hatte die Kompanie Vadeantritt. V. befand sich im Auskleidezimmer der Vadeanstalt. Da er heftige Schmerzen in der Magengegend hatte, bat er den diensttuenden Leutnant, ihn vom Schwimmen zu dispensieren. Der Leutnant ließ V. von einem Sanitätsgefreiten untersuchen, der nach flüchtiger Untersuchung erklärte, daß V. nichts fehle. Hierauf befahl der Leutnant dem V., sich auszukleiden. V. gehorchte dem Befehle nicht mit der Motivierung, daß er tatsächlich sich zu elend fühle, um schwimmen zu können. Hierauf wurde V. wegen Ungehorsams festgenommen und der Wache übergeben. Auch hier klagte V. über Schmerzen, und jetzt erst wurde er dem Militärarzt zugewiesen, wo der Stabsarzt ein Unterleibsleiden konstatierte. Nach wenigen Tagen entwickelte sich bei V. ein Bauchwandbruch, der seine Entlassung aus dem aktiven Dienst zur Folge hatte. Trotzdem wurde er wegen des Vorfalls in der Vadeanstalt unter Anklage gestellt und vom Kriegsgericht der 18. Division am 16. Juli wegen Ungehorsams zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt. V. legte gegen das Urteil Berufung ein. Trotzdem das Oberkriegsgericht ausgab, daß V. nicht vorchriftsmäßig behandelt worden sei, denn man hätte ihn, als er über seine Schmerzen klagte, dem zuständigen Arzte überweisen müssen, hielt es die Tatsache des Ungehorsams aufrecht und ermäßigte nur die Strafe V.'s mit Rücksicht darauf, daß der Ungehorsam nicht vor verammelter Mannschaft stattfand, auf drei Wochen Mittelarrest.

— Ein unglaublicher Schulkandal hat sich in dem zentral-schweizerischen Städtchen Willisau ereignet. Mehr als 50 Mädchen und Knaben der dortigen Schule haben sich in Liebesleiden eingelassen und zwar, wie die eingeleitete Untersuchung feststellte, unter gleichzeitiger Mitwirkung einiger Erwachsener. Dem Hauptlehrer fiel zum

Glück das verdächtige Benehmen der Beteiligten auf, er verhörrte mehrere und erzielte auch ein umfassendes Geständnis, das er sofort der Schulpflege mitteilte. Zum Dank dafür wurde er von den erbohten Eltern öffentlich beschimpft, mehrfach von Müttern sogar auf der Straße angespien, bis er die peinliche Sache mit Erfolg vor Gericht brachte und die Schuldigen teilweise abstrafen ließ. Von den beteiligten Mädchen befinden sich sieben in anderen Umständen.

— Wegen fahrlässiger Tötung hatten sich drei Offiziere des Feldartillerie-Regiments Nr. 64 in Pirna, der Oberleutnant Aumann und die Leutnants Friedrich und Müller, sowie der Unteroffizier Kreller aus Freiberg zu verantworten. Auf dem Schießplatz des genannten Regiments fand im Monat Juni d. J. Revolververschießen statt. Durch die Ungeschicklichkeit der Leute fielen bei Beginn der Schießübung wiederholt Patronen in den Sand, und um diesem Uebelstande abzuwehren, wurde befohlen, daß den Schützen die Waffe vom Munitionsunteroffizier geladen zu übergeben sei mit der ausdrücklichen Betonung: „Geladen und gesichert“. Unteroffizier Kreller nahm nun, als die Reihe an ihn kam, bei dem Munitionsunteroffizier vom Revolvertische einen Revolver, trat mit der geladenen Waffe zur Seite und machte sich mit dem Mechanismus zu schaffen. Hierbei entlud sich der Revolver und die Kugel traf den nur wenige Schritte entfernt stehenden Gefreiten Riefing in den Unterleib, der sofort zusammenbrach und nach kurzer Zeit der schweren Verwundung erlag. Das Kriegsgericht der 23. Division verurteilte Unteroffizier Kreller, durch dessen Unvorsichtigkeit ein Menschenleben vernichtet wurde, zu der äußerst milden Strafe von vier Monaten Festungshaft. Von den drei Offizieren, die an jenem Unglückstage die Aufsicht auf dem Schießplatz zu führen hatten, wurde Leutnant Müller zu drei Wochen, Leutnant Friedrich zu einer Woche und Oberleutnant Aumann zu drei Tagen Stubenarrest verurteilt.

— Grubenbrand. Auf der Riebeckischen Grube Nr. 522 in Theissen entstand, dem „Weissen Tgl.“ zufolge, in der vergangenen Nacht ein Brand, der den Betrieb lahmgelegt hat. Zwei Bergarbeiter blieben hierbei ihr Leben ein.

— Explodiert ist nach einer amtlichen Meldung beim Bahnhof Stendal nach Ausfahrt eines Personen-

zuges am Freitag vormittag um 11 Uhr zwischen Kilometer 1,7 und 1,8 der Strecke Stendal-Neuzen, der Kessel der Zuglokomotive. Personen sind nicht verletzt. Entgleisungen sind nicht vorgekommen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

— Zu großen Menschenansammlungen und groben Ausschreitungen kam es Donnerstagabend zu Mittenberg in der Regensburger Straße vor der Automobilfabrik Unton, deren Arbeiter sich im Auslande befinden. Die Polizei mußte schließlich mit der blanken Waffe vorgehen.

— Raub eines Kindes. Aus Hamburg wird uns geschrieben: Das Ehepaar Möller in Leipzig lebte in stetem Unfrieden und trennte sich schließlich. Der Mann blieb in Leipzig und begann dort ein Liebesverhältnis mit einer Kellnerin. Die Frau zog mit ihrem Kinde zu ihren in Hamburg wohnenden Eltern. Monatelang hatte Frau M. von ihrem Gatten nichts mehr gehört. Da begegnete sie gestern, als sie mit ihrem Kinde spazieren ging, ihrem Mann. Die Frau wandte sich ab, M. kam ihr aber nach und bat, ihm um des Kindes willen zu verzeihen. Er behauptete dann, das Kind mache einen sehr tränklichen Eindruck. Dadurch wußte er seine Frau zu überreden, ihm in sein Hotel zu folgen, damit dort das Kind ärztlich untersucht werde. Als sie in dem Zimmer des M. angekommen waren, öffnete sich plötzlich die Tür des Nebenzimmers, und die Geliebte des Mannes erschien auf der Schwelle. Im selben Augenblick sprang M. auf seine Frau los und hielt ihr mit der Hand den Mund zu. Dann zog er einen Revolver hervor, setzte ihn seiner Gattin auf die Brust und drohte sie zu erschießen, wenn sie nur einen Ton von sich geben würde. Inzwischen eilte die Kellnerin mit dem Kinde davon. Während die Frau M. vor Aufregung und Angst gelähmt da stand, entfloh auch M. Die Frau ist infolge der Aufregungen schwer erkrankt.

Die Urfänge des Handwerks.

Die Menschen von heute wachsen in einer so hoch entwickelten Periode der Technik auf, daß sie die kompliziertesten Resultate des Forschergeistes und der Geschicklichkeit ihrer Vorfahren als selbstverständlich gebrauchen. Da wird es ihnen schwer, sich in die Urfänge der Kultur zu versetzen, in jene Kindheitsstadien des Menschengeschlechtes, in denen langsam und allmählich die ersten Versuche gemacht wurden, aus denen sich die reiche Blüte der Gegenwart entwickelt hat. In solche frühesten Zeiten menschlicher Technik führt ein Aufsatz des amerikanischen Archäologen, Professor Edgar James Banks, der in Zentral-Babylonien Ausgrabungen veranstaltet und dadurch einen Einblick in die ältesten Epochen beginnender Zivilisation erhalten hat. Er hat in Bismya, der Ruine der ältesten bis jetzt aufgefundenen babylonischen Stadt und damit wohl der ältesten Stadt der Welt, in den tiefsten Schichten der Trümmerstätte eine Anzahl höchst interessanter Gegenstände gefunden, die sich als die ersten Vorläufer unseres modernen Hausrates erkennen lassen. Muschelschalen wurden als Licht gezogen, von denen ein Teil abgeschnitten war, so daß sie eine Schüssel bildeten. Eine solche Muschelschale war die Lampe des primitiven Menschen; in ihr haben die Babylonier vor mehr als 6000 Jahren ihr Kinderbett oder Olivenöl angelündet, indem sie das Ende eines roß gedrehten Dochtes aus Fasern hineinsteckten, es durch die Öffnung am Rande der Muschel zogen und dann brennen ließen. Wie viele Generationen darüber vergangen sind, bis man zu dieser Form der Beleuchtung kam, das wissen wir nicht, aber diese Muschel ist jedenfalls der früheste bekannte Vorgänger aller Lampen. In einer etwas höheren Schicht desselben Trümmerhaufens wurden Stücke von Alabaster und Marmor entdeckt, die in einer Muschel, ganz ähnlicher Form zugehauen waren. Als die alten Babylonier keine Seemuscheln mehr finden konnten, ahmten sie sie in Stein nach und noch später begannen sie das Innere der Steinschale mit Ornamenten zu verzieren, versehen sie mit einem Loch in der Ecke für den Docht und gaben ihr noch später eine runde Form. Als dann die Kunst des Brennens von Ton bekannt wurde, da nahm die Lampe die Gestalt an, die noch lange nachher von den Griechen und Römern aufgenommen wurde und in vielen Exemplaren aus dieser Zeit auf uns gekommen ist. Auch das Bauren mit Ziegelformen, das wir heute als eine selbstverständliche Vorbedingung der Kultur ansehen, wurde von den Babyloniern erst allmählich erfunden und erlernt.

In einer tausendjährigen langsamen Entwicklung kamen diese frühen Väter zu unseren Ziegeln. Das erste und wichtigste Moment dabei ereignete sich, als irgend ein unbekannter Väter aus fernem Vorzeiten, der die Asche des Lagerfeuers nach noch nicht verloschenen Funken umwühlte, die Entdeckung machte, daß der nasse Lehm da, wo das Feuer gebrannt hatte, trocken und hart wie Stein war. Seine Nachkommen lernten dann langsam, nachdem ihnen diese Erfahrung allmählich geworden war, den Nutzen daraus ziehen und den Ton brennen. Die ersten Ziegel, die gemacht wurden, waren auf der einen Seite flach und hatten auf der andern Seite eine rund sich heraushebende filzartige Erhöhung; das kam daher, daß auf der Fläche, auf der der weiche Lehm zum Trocknen hingelegt wurde, der Ton glatt war, während an der oberen Fläche die Masse von der Mitte nach den Seiten herabließ und der Ziegel in der Mitte höher wurde. In Bismya und anderen babylonischen Ruinen sind solche frühe Ziegel aus der Zeit von etwa 4500 v. Chr. in den tiefsten Schichten gefunden worden. Die Töpferstube war doch, wenigstens sie auch eine uralte Vergangenheit hat, in diesen frühen Zeiten noch nicht bekannt oder wenigstens etwas ganz neues. Es sind in Bismya Fragmente von Töpfergegenständen gefunden worden, die gemacht waren, bevor die Scheibe in Anwendung kam, und andere Stücke wurden entdeckt aus Zeiten, da die Menschen gerade anfangen, ihre Töpfe und Gefäße nicht mehr mit den Fingern aus dem Ton zu formen. Die erste Töpferstube war nur ein flacher Stein, auf welchen der Ton gelegt wurde. Der Ton wurde hauptsächlich noch mit den Fingern geformt, aber gelegentlich wurde der Stein gedreht, um ihm eine bessere Gestalt zu geben. Der nächste Schritt war dann, daß mit dem Stein ein Drehzapfen verbunden wurde, aber erst

lange nachher wurde der Töpferstube die endgültige Form gegeben. Die Entwicklung der Drehbank muß ähnlich vor sich gegangen sein, aber wir haben zu geringe Spuren von ihren frühesten Formen, um uns eine genaue Vorstellung davon machen zu können. Jedenfalls war die Drehbank in Babylon schon 5500 Jahre vor unserer Zeit bekannt, wie zahlreiche der aufgefundenen Zylinder und gedrehten Steingefäße beweisen. Die vollkommene Symmetrie der Formen zeigt an, daß damals die Drehbank bereits in einer hochentwickelten Form gehandhabt wurde, ja selbst so harte Steine wie Lapislazuli und Jasps konnten verarbeitet werden. Zweifellos war die alte Drehbank eine Vorrichtung, ganz ähnlich der, wie sie auch schon im modernen Orient gebraucht wird. Der Gegenstand, der gedreht werden soll, wird in der Maschine festgehalten; die Hand ist die bewegende Kraft, während ein Meißel, oder ein anderes schneidendes Instrument gegen den Gegenstand gedrückt wird. Auch die Regeln unserer Schleifmaschinen sind nichts moderner; schon die alten Babylonier haben sie als Wurfgeschosse gegen Feinde und großes Wild viele tausend Jahre früher gebraucht, als das Pulver erfunden wurde. In den tiefsten Schichten der Trümmer von Bismya sind solche verschieden geformte Wurfgeschosse gefunden worden, die aus Stein und Ton gebildet waren und Kunde gaben von längst vergessenen Schlachten, die vor Jahrtausenden hier stattgefunden hatten. Sehr verschieden in der Größe waren sie bald wie eine Nuß, bald wie ein großer Apfel; sie waren rund und viereckig, eiförmig und ganz unregelmäßig. Diese frühesten Wurfgeschosse wurden mit Schlingen gegen den Feind geschleudert, aber von diesen Schlingen hat sich keine Spur erhalten. Noch einen anderen ganz modernen erscheinenden Gegenstand hatten bereits die Babylonier; den Briefumschlag. Jedoch bestand ihre Enveloppe nicht aus Papier; sondern wie der Brief selbst aus Ton. Um die mit Keilschrift bedeckte Tafel auf zuheben oder vor dem Blick Neugieriger zu bewahren, wurde sie mit einer dünnen Umhüllung von Ton umgeben und mit dem Siegel des Schreibers verschlossen. Der Ton wurde dann gebrannt und der Brief mit einem Notizen abgedeckt. Der Empfänger brach mit einem scharfen Instrument die Hülle auf, so wie wir heute einen Briefumschlag aufreißen. Bei den Ausgrabungen sind zahlreiche solche unversehrte Briefe gefunden worden, deren Schrift, als die Umschläge zerbrochen wurden, völlig unversehrt waren.

Das Auge und seine Sprache.

Ein graues Auge
Ein schlaues Auge;
Auf schelmische Launen
Deuten die Braunen;
Des Auges Bläue
Bedeutet Treue;
Doch eines schwarzen Auges Gefunkel
Ist stets, wie Gottes Wege, dunkel.
Bodenstedt.

Der Dichter hat die Farbe des Auges, unseres edelsten Organes, treffend geschildert. Aber weit mannigfaltiger wie die Farbe, deren jede einzelne Gegenstand der Bewunderung geworden, je nach Geschmack und Liebhaberei der Menschen, ist die Sprache der Augen, die sich rühmen darf, die älteste der Welt zu sein, denn sicher haben die ersten Menschen sich zuerst durch ihre Blicke verständigt, wie es sich bis auf den heutigen Tag weiter fortgepflanzt hat, daß Männer und Weiber sich zuerst mit den Augen finden, mit Blicken sich verständigen, ehe ein entscheidendes Wort gesprochen wird. Beibräutigam über diese Sprache gibt es bis jetzt noch nicht, nach allen Regeln der Grammatik und Syntax ist sie wohl leicht zu erlernen, und wenn sie nicht als Zugabe in die Wiege gelegt worden, wer solche nicht als Naturanlage besitzt, der wird auch niemals sich dieselben aneignen können. Sie lächeln, bereitere Seherin, und meinen, das siehst du aber Zweifel? O nein, Sie irren, denn viele Augen gibt es, die absolut gar keine Sprache reden, die harmlos und nichtsagend in die Welt starren, woher deren Wunder sehen und in sich aufnehmen, noch imstande sind, wiederzuerkennen, was im Innern des dazu ge-

hörigen Menschenkindes vorgeht. Ich versichere Sie, daß mir schon manches derartige Auge zu schauen vergönnt gewesen, aber ich will auch nur gestehen, daß diese ausdruckslosen, fast blöden Augen einen unheimlichen, weil unnatürlichen Eindruck auf mich hervorbrachten. Immerhin sind diese Augen eine Seltsamkeit.

Wer hätte nicht aus Erfahrung, wie oft das Auge zum Vertreter der geheimsten, tiefinnersten Gedanken geworden? Wer hätte nicht schon das Unbehagen solcher sprechenden Augen empfunden, wenn dieselben verraten, was der Mund um jeden Preis oder oftmals auch aus Höflichkeit verschweigen möchte!

Dies ist übrigens ein unbewußtes Sprechen, ein absichtsloses und deshalb selten Verlesendes. Doch kann die Sprache auch bewußt, absichtlich werden, und dazu gehört etwas Übung. Das weibliche Geschlecht soll ja Meisterin sein in der köstlichen Augenrede. So lange dies in Grenzen bleibt, die gute Sitte und Erziehung gezogen, bleibt dies Spiel harmlos und reizend, sobald aber das Gegenteil eintritt, wird es selbst auf die Männer, denen ja die Kollaterale stets gilt, abstoßend wirken.

Das Auge dient aber noch einer anderen Sprache. Es ist nicht dazu ersehen, nur freundschaftliche oder zärtliche Empfindungen auszudrücken, sondern es kann auch in Haß und Bohn, in Leidenschaft ausbrechen, es kann dadurch weit tiefer, weit nachhaltiger verwunden als die schärfste Waffe, und diese Wunden, geschlagen mit dem Auge, sind oft nicht mehr zu heilen; werden aber auch dem Betroffenen jede Waffe aus der Hand, denn für einen Blick kann man keine Rechenschaft fordern. Im Gesellschaftsleben wird von der Sprache der Augen wohl der ausgiebigste Gebrauch gemacht, gnädig, herablassend, spöttisch, voller Hohn vermag dasselbe zu zerstreuen, während ein einziger sanfter Blick, vielleicht begleitet von einem gütigen Lächeln, uns alle erfahrene Unbill vergessen läßt. Je bunter eine Gesellschaft zusammengewürfelt, desto reichhaltiger wird der Wortschatz der Augenrede sein, desto fröhlicher ihre Waffen, desto vernehmlicher ihre Geschosse.

In gewöhnlichen Leben, da, wo keine Leidenschaft, keine Mißgunst mitleidet, begegnen wir dieser Sprache am wenigsten, da tritt eine andere, nicht minder ausdrucksvolle, nicht minder nachhaltige an ihre Stelle. Ich meine die des Vorwurfs und des Tadels. Was oft die längste Rede nicht vermochte, das vermag ein einziger Blick zu bewirken, er spricht zum Gewissen, rüttelt es auf aus seinem Winter-schlaf und läßt es erwachen, sich auf sich selbst besinnen, und gewiß ist es nicht nur eine Romanphrasen, daß der vorwurfsvolle Blick eines geliebten Auges einen Menschen fort und fort verfolgt, ihn bei jedem Unrecht, das er begehen wollte, mahnte und es so zu Wege brachte, daß er sich besserte und ein guter Mensch zu werden versuchte.

Die schönste Sprache redet aber das Auge, wenn der Strahl der echten, wahren, reinen Liebe aus ihm bricht, wenn es die Verbindung bildet von Seele zu Seele, von Herz zu Herz und je inniger diese Liebe, desto verständlicher die Sprache, die keiner ergänzenden Worte bedarf, sie spricht für sich allein und sagt doch damit mehr, als Worte überhaupt jemals auszubringen vermöchten.

Die Sprache, der Ausdruck des Auges läßt sich nicht regeln, sie wird stets der Vollmacht bleiben für das, was im Herzen des Menschen vorgeht. Ein guter Mensch braucht diese Sprache nicht zu scheuen, er hat nicht nötig, seine Augen zu verstellen, damit man nicht in ihnen lesen, nicht auf den Grund schauen könne. Zwei und offen wird es dem beizugehen begegnen, Red' und Antwort geben. Dem Menschen, dessen Auge dir ausweicht, der fortwährend die Lider niederschlägt, oder beim Erheben derselben mit sichbarer Verflissenheit an dir vorüber oder über dich hinweg schaut, trauere nicht, vor ihm nimm dich in Acht, er meint es nicht ehrlich, ist überhaupt nicht redlich, schaffene Natur. Den Mäthern aber, denen doch die Hauptver-ziehung ihrer Kinder obliegt, möchte ich den Rat geben, darauf zu achten, im Notfall mit Strenge zu erzwingen, daß sich ein jedes Kind daran gewöhne, ihr klar und offen ins Auge zu schauen, auch wenn es etwas getan hat, das Strafe verdient und nach sich zieht. Der gute Erfolg wird nicht ausbleiben und sie wird in späteren Jahren reichlich dafür belohnt werden, wenn sie in das reine Auge ihres Kindes blickt, aus denen eine Welt voll Liebe und Verehrung ihr entgegenstrahlt, das aber auch, wenn nötig, unverhohlen kundgibt, was es erfüllt und denkt, was es bewegt.

De gudde olle Tid.

„Und überhaupt die gute alte Zeit —“ Pastauer Widemann läßt den alten Schlöramp 'n biätken medelidig an, „die gute alte Zeit — eine schöne Phrase! Es ist wie mit den Abendwolken, die uns im Glanz der Sonne als erhabene Gebirgszüge mit Gletschern und Wäldern erscheinen und die doch in der Nähe nur trübe, garstige Nebel sind.“

„Ed verstofft wußt, wo Git drop rut wußt, Här Pastauer, oder wat dan 't mei söde Gletscher. De sind ol nix widder as 'n Nebel un 'o legg ed nich för 'n Stroh-Palm Wert drop. Ed blüwe dabi, dat de nisse Tid mit all lähren Willen, Brillen un Bazillen en wahren Spektakel es. Früher läßt den jungen Mäthern nehen un stoppen. Sittigen Dages fittet se op 'n Glasech as de Apen op 'n Schieppäin oder schlot op 'n ungeschicklichen Klavierspiel rüm, as bull. För de Hölle hätt kenn Däwel meß Angst, oder för lähre Mäthern sin se bange; de möchten se sid am leivsten frisch ver-stehen loten. We wußt früher wat van Glasech, van Perren, Tri-chinen un falsche Tanne. Jeder Schammler-Lehrjunge un jeder Bessenbinner schmückt nu op de Stroete sinen Glimmstengel, as möß dat so sin.“

„Nun, nun,“ meint Pastauer Widemann, „das wird in der guten alten Zeit wohl auch nicht viel anders gewesen sein.“

„Wat, op de Stroete? Nix, Här Pastauer, do hädde wi us 'ne nette Suppe insbroden können. Nix, blüwe nich! An beiden Stadt-Doren stonn 'ne grote Schrift angeschlohn; do stonn drop: „Bon wegen glühete Gewalt tun wir hiermit anombardieren, daß Ihr Euch mit glühete Piepen nichts auf dem Beibe rühren sollt. Und wer es uns zum Troste tut, den werden wir mit zwei Dahler Strafe mal düchtig einbaslamieren. Die Piepe wird annectiert un massakriert un solches Subjekt auf Lebenszeit als Dämekrat notiert. Der Magistrat.“ So was 't früher, Här Pastauer. Un vandage? Vandage goht de Schlingel's blüpende dör de Stroeten un dabi brüdet se de Schlingel's bär, dat de knet ächten wter ruffommet, un jede Knäuplöne het Freilein, löst sid Bistendaten maken un driäget sid met Paraplys un ammere vörnähme Salen.“

„Weiden wir mal bei der Piepe, mein lieber Schlöramp. Hand auf Herz! Hat man sich in der Zeit, die Sie die gute alte nennen, wirklich um den famosen Magistratsanschlag gekümmert? Gibt man's in der Tat so genau damit?“

„Wat, genau, Här Pastauer? Na, paßt es Achtung! Dann wußt ed Jül es 'ne Geschichte vertellen, de mi seiwes passiert es:“

„Also, ed wußt äines Smundags-Morgens met minem Fräune Kal Riechth 'n Uffing in 't Holt maken. Et wußt en wünnerschönen Fröh-johrmorgens. Als ed nu so de Strate runner goh, so am 'ne Uhr op väter rüm, läst min Fründ Kal all in 't Finster un blöst ut sine Piepe bloune Dampfingels in de Docht.“

„Wachte 'n Drogenblid,“ röp he mi tau, „ed sin fortens unnen.“

„No 'ne Wile es he denn ol do un hätt sine lange Piepe in de Hand.“

„Nix,“ segg ed, „Du bist woll noch 'n biätken verblüet im Kopf, Du bist jo keune Mäße.“

„Jo, nu hiet es an,“ giäht he ter Antwort, „ed sin immer 'n biätken konfus. Hier,“ siät he, „holl mi so lange de Piepe, ed wußt gan roppspringen un mi de Mäße halen.“

Na, he kann denn un wußt op 'n Schlag de Mäße nich sinnen, willen dat he morgens mangs nich wußt, wo he 't Dwen's sine Broden hingelaggt hadde. Un ed stoh do unnen un laer un holl sine lange Piepe in de Hand.

„Jh,“ denk ed so vör mi, „Bittahn (wat use Pollezist wußt) löst sid jo nich seihn; de schläp woll noch; un de Piepe es jo schöin im Gange. Ed wußt es en por Dämpfes treden. Seihn deicht es jo doch nimmens.“ Un so lot ed mi denn ol richtig ver-lien un giät mi an't passen. Ed hadde noch keune drei Dämp-fes getreden, do — ed meine, de Ape lust mi — we siäht ächter mi? Nimmens anners as de schäpfbäinige Bittahol!

„Gu'n Mor'n Schlöramp,“ siät he.

„Gu'n Mor'n Här Bittahn,“ segg ed.

„Na,“ meint he, un klett mi met ne sunnerbare Ort van Fründlichkeit an, „schmeckt die Piepe?“

„Jo,“ segg ed, „danke, es giäht.“ — Wat här id süß seggen sollen? Aftreiben konn't dat jo nich, dat ed gedämpft hadde.

„Ja,“ siät he, „denn danht mi es en Bliest.“

„Wotan?“ frog ed lähm.

„Ed woll Jül blous en biätken opschriewen! Gi wiät doch, van wiägen dem Publikum am Stadt-Dor.“

„Jh,“ segg ed, „Git wet doch nich! Wiägen de por Dämpfes!“

„Ja, ja,“ meint he, „dat es jo ne klattige Sake. De Bör-germeier konn dat te wiätten kriegen. Dat es jo dat Unan-genehme dabi, dat ed Jül kennen dauh, süß können Wit mi jo men en verfahrten Nomen angäwen. Over nun giäht dat jo nich.“

„Dyt Rothus goh ed nich,“ segg ed tau lähm. Ed sog jo, dat he mi unndidig vertheideln wußt.

„An denn,“ segg ed widder, „es dat ol gar nich mine Piepe; dat es jo Kal Riechth sine, he blous sine Mäße söcht. Ed schmöde men blous in Stellvertretung,“ segg ed.

De Pollezist kragt sid ächter de Ohren un siät, dat wör en grouten Mißvertragsgrund, opschriewen wußt he mi dorüm nich un wußt 'm Rothus bräute ed ol nich te gohn, meint he. Ed soll lähm men de Piepe un twöl Dahler giäwen, denn wußt he 't all allens afmalen un in Nichtigkeit brengen.

„Over,“ segg ed, „nu kann ed Jül woll de Piepe giäwen, dat es jo gar nich de mine! Ed bew Jül dat jo utdrücklich gesagt. De Piepe kann 't doch unndidig afstahen.“

„Ja,“ siät he, „verwidelt es de Sake; dat es en richtigen Rast, dat siäht bombast, un dat seih ed in. An diesen Fall bew wi nich gedacht, as wi dat Geseh gemakt heiwet. Ed bew over un keune Tid me,“ siät he, „denn ed wußt de annern Stroeten noch asgohn, of sed do villichte ol wat seihn lött. Na, damet de Sake gau ut de Welt kömmt: Git betahlt för Jüken Fründ de twöl Dahler Stroje un de Piepe wußt 't Jül schenken. So! Mäße kann 't 't'm besten Willen nich dauh.“

Wat soll ed malen?! Ed moß richtig de twöl Dahler Stroje ufaden. — Seih Git, Här Pastauer, so gong dat in de gudde olle Tid tau! Do wußt Ordnung un Moral!“

„Hat denn Kal Riechth sine Mäße gefunden, Vater Schlöramp?“

„Over siäht, dat hätt he. Se kom bolle nohiär runner un ed vertaltte lähm, nu mi dat gegohn wußt un dat ed de Piepe gläddich op 't Dröige gebracht hadde.“

„Over,“ segg ed, „twöl Dahler bew ed betahlen meiten!“

„Die hat Ihnen Ihr Freund Riechth aber doch wiedergegeben, Herr Schlöramp?“

„Nix, dat hätt he nich! „Wa,“ reip he, „Du bist twöl Dah-ler für mi betahlt? Wu kömmt Du dotau? Bist Du min Bär-mund? Hew ed dat van Di verlangt? Wu kannst Du dwer min Geld verfügen un domet annere Lä betahlen? Fortens giäht Du mi de twöl Dahler wier!“

„Na, mein lieber Schlöramp, das war, wie mir scheint, ein biätken stark. Das habt Ihr doch nicht getan?“

„Ja, ja, so kirt de Miggemiddich! Wat full ed dauh? Necht hadde he jo un he leit mi jo ol gor keune Rauh. Se mel un so düell Gend un Wirtschaft vör, dat ed lähm sine twöl Dahler wiärgiäwen mochte, domet he endlich stille schwäig. Se wußt jo min besten Fründ!“ —

(Wärtscher Sprecher.)

Unhänglich. Besucher: Was ist denn das für ein Grem-bier in Ihrer Küche? — Hausfrau: O, das ist ein treuer Kerl, der liebt schon unsere vierte Köchin!

Die schwerere Arbeit. „Wie lange haben Sie an dem Bild zu tun gehabt?“ „Acht Jahre! Ein halbes mit dem Malen und siebenhalb mit dem Verlaufen!“

Sicheres Zeichen. „Ach, Mutter, jetzt weiß ich's ganz gewiß, Adolf heiratet mich aus Liebe; wie ich von meiner Mitgift gesprochen hat er gegähnt!“

Der Renommierhund. Student: „Du, Suss, pump mir doch deine Dogge, ich will mir einen neuen Anzug annehmen lassen!“ Stille. Das Feuer hatte die erste und zweite Etage vollständig vernichtet; nur das Parterre und der dritte Stock waren übrig geblieben.

Betrachtung. Merkwürdig — es wird so viel Geld fortgeworfen, und doch findet man so selten etwas.